Weigand

Wilhelm Weigand.

Der neue Adel.

Lustspiel in vier Akten.

Hermann Lukaschik
G. Franz'sche Hofbuchhandlung.
München 1893.

Von Wilhelm Weigand sind ferner erschienen:

Gedichte. 1890.
Dramatische Gedichte. 1891.
Essays. 1892.
Rügelieder. 1892.
Der Wahlcandidat. Lustspiel. 1893.
Friedrich Nietzsche. Ein psychologischer Versuch. 1893.

Der neue Adel.

C

Wilhelm Weigand.

Der neue Adel.

Lustspiel in vier Akten.

Hermann Lukaschik
G. Franz'sche Hofbuchhandlung.
München 1893.

Personen.

Eustach Neuhuber, Rentier.
Kuno, sein Sohn, Privatgelehrter.
Anna, seine Tochter.
Sabine, seine Schwester.
Joseph Bachlehner, sein Schwager.
Frau Bachlehner.
Georg Sendtner, Architekt.
Paul Strobelmeyer.
Baron von Wendelstadt.
Dr. Hans Waibel, Schriftsteller.
Bodo von Plowenz.
Baronin Helene von Rölingen, seine Schwester.
Ernestine von Rüsch, Malerin.
Rapp, Bauspeculant.
Adele, Operettensängerin.
Clopin, Koch } bei Neuhuber.
Jean, Kammerdiener } bei Neuhuber.
Marie, Zofe } bei Neuhuber.
Ein Diener } bei Neuhuber.
Ein Zimmermädchen der Baronin.
Herren und Damen der Gesellschaft.

Ort: München. Zeit: Gegenwart.

Erster Akt.

Ein neues in dunklen Farben gehaltenes, mit protzigem Luxus ausgestattetes Arbeitszimmer bei Neuhuber. Reich geschnitzte Holztäfelung, bis über Mannshöhe reichend. Auf dem Gesims allerlei Raritäten: Nippsachen, Porzellan 2c. Links eine geschlossene Thüre, die in ein Schlafzimmer führt. Daneben ein marmorner Kamin, hoch hinaufreichend; darüber das Porträt des Hausherrn in schwerem Goldrahmen. Rechts gegenüber ein großes Fenster. In der Hinterwand links eine offene Doppelthüre, auf einen Vorraum führend, in dem altertümliche geschnitzte Schränke, Rüstungen, japanische Broncevasen 2c. stehen. In der rechten Ecke eine geschlossene Thüre, die auf den Flur führt. Dazwischen ein geschnitzter Bücherschrank mit stark vergoldeten Bücherreihen. Rechts neben der Flurthüre ein schwerer feuersicherer Kassenschrank. Schief vor dem Fenster ein Schreibtisch mit Zubehör. Nicht weit davon eine Copie der Makart'schen Bacchantenfamilie auf einer mit Plüsch drapirten Staffelei, nach hinten gewendet. In der Nähe des Kamins ein Tischchen mit Sofa und niedrigen, gepolsterten Fauteuils. — Sonnige Morgenbeleuchtung.

Neuhuber (in einen seidenen Schlafrock gekleidet, einen Fez mit goldener Troddel auf dem Kopf, sitzt am Tischchen; er hat sein Frühstück soeben beendet. Er ist ein wohlbeleibter Mann von etwa vierundfünfzig Jahren, mit gutmütigem Gesicht, grauem, kurzen Schnurrbart und kleinen braunen Äuglein. Manieren schwerfällig und doch fahrig, bald gesucht jovial, bald gemacht vornehm, je nach der Person mit der er verkehrt.)

Jean (ist eben im Begriff, das Frühstücksgeschirr auf einer silbernen Platte hinwegzunehmen. Glattes verschmitztes Bedientengesicht; schwarze Livree, Kniehosen.)

Neuhuber: Na, Jean, wie sind Sie denn mit Ihrer Stellung in meinem Hause zufrieden?

Jean: Der gnädige Herr sind zu gütig —

Neuhuber: Seien Sie nur froh, daß Sie zu mir gekommen sind. So 'ne gute Stelle können Sie weit und breit suchen, und dann fragt es sich noch überhaupt, ob Sie eine solche finden. Jawohl! — Und ich bin mit Ihnen recht zufrieden: Ihr Französisch ist ganz ausgezeichnet.

Jean (macht eine Bewegung.)

Neuhuber: Ich will zufriedene, feine Leute um mich haben. Alles nobel und stilvoll! — Sie haben wohl schon viele Stellen gehabt — auch beim Adel?

Jean (eingebildet): Ich habe ein sehr bewegtes Leben hinter mir. So ein — Dutzend dürften's wohl gewesen sein.

Neuhuber: Wohl recht viele Hungerleiderstellen —! Was? Aber natürlich, natürlich, hä hä! — Der Baron hat Sie mir ganz angelegentlich empfohlen, und ich hoffe, daß Sie dieser Empfehlung Ehre machen werden. Ich habe mein Ideal von Kammerdiener.

Jean: Der Herr Baron war immer sehr gütig gegen mich.

Neuhuber: Ja, mein Freund ist ein guter Menschenkenner.

Jean (frech zutraulich): Besonders der schöneren Hälfte —

Neuhuber (lacht laut auf, bemerkt jedoch plötzlich, daß er sich etwas vergeben. Etwas schroff): Die Briefe?

Jean: Ich habe sie dort auf den Schreibtisch gelegt. Lauter Bettelbriefe!

Neuhuber: So?! — die Zeitungen?

Jean (in seine Tasche greifend und ein Packet Zeitungen herausziehend): Hier —. Steht nichts drin von Bedeutung. — Pardon. (Will abgehen.)

Neuhuber: Ist mein Herr Sohn schon aufgestanden?

Jean: Der Herr Doktor ist schon vor einer Stunde ausgegangen.

Neuhuber: Schon so spät? -- Hm, ja — daß ich nicht vergesse: — ich hätte eigentlich eine kleine Commission für Sie. Gehen Sie doch zum Hofgärtner Bloch und fragen Sie, ob der bestellte Blumenkorb schon fertig ist. Er weiß schon das Nähere.

Jean: Sehr wohl, gnädiger Herr.

Anna (tritt durch die Flurtüre ein).

Neuhuber: Und dann rufen Sie mir den Koch. Gleich!

Jean: Zu Befehl. (Ab.)

Anna (schlankes, dunkelhaariges, achtzehn Jahre altes Mädchen, mit auffallender Eleganz zum Ausgehen gekleidet): Bonjour, Papa! (Küßt ihn.) Gut geschlafen? Ich wollte Dir nur guten Morgen sagen.

Neuhuber (ein paar Schritte zurücktretend und sie bewundernd): Charmant und — schneidig! Du schlägst mir nach. (Tätschelt ihr die Backen.) Armes Hascherl!

Anna (die Handschuhe überstreifend, leichthin): Gefalle ich Dir so, Papa?

Neuhuber: Na und ob! — Sag' — willst Du mir nicht ein ganz klein Bischen Gesellschaft leisten?

Anna: Unmöglich, Papachen! So 'was mußt Du nicht von mir verlangen. (Wirft sich in einen Fauteuil.) Du weißt gar nicht, was für ein armes, geplagtes Menschenkind ich bin!

Neuhuber: Wa — was? Na, erlaube, ich kenne geplagtere Menschenkinder.

Anna (aufstehend): Ich muß gehen. Lotte ist sehr pünktlich.

Neuhuber: So, Du gehst aus mit Lotte? Du, das sind sehr feine Leute. Die mußt Du kultivieren. Es geht zwar ein bischen knauserig bei ihnen zu; aber das macht nichts! Wenn nur die Leute fein sind! — Und was habt Ihr denn alles vor?

Anna: Ich muß zuerst unbedingt zu meiner Schneiderin. Dann möchten wir einen armen Mann besuchen. Das ist sehr interessant! — Dann haben wir Kostümprobe für die lebenden Bilder; ich mache die Diana. Und dann eine Comitésitzung der jungen Bazardamen. Und dann, wenn die Zeit reicht, die litterarische Matinée für Damen.

Neuhuber: Was ist denn da schon wieder los?

Anna: Professor Hammel hält seinen zweiten Vortrag über die Emanzipation der modernen Frau.

Neuhuber: O je! Famoses Thema! Und sehr zeitgemäß! Da ist's natürlich gesteckt voll!

Anna: Kolossal. Das letzte Mal waren auch sehr viele Herren da — — besonders alte.

Neuhuber (lachend): Natürlich, natürlich! Dieser alte Süßmeier!

Anna: Aber Papa, was hast Du denn da zu lachen? — Hm — daß ich's nicht vergesse: Du bist so herzensgut, Papa. Willst Du mir nicht einen ganz kleinen Gefallen thun? Nicht –? Freilich! Bitte leih' mir doch auf einen Augenblick Deinen Kassaschlüssel.

Neuhuber (Anna die Backen tätschelnd): Ah, man hat wieder einmal toll gewirthschaftet! Man braucht wieder einmal Geld, kleine Fee?

Anna (nickt).

Neuhuber: Viel Geld?

Anna: Ach nein — Du mißverstehst mich, Papa. — Ich bezahle ja nie meine Rechnungen. Das thust ja immer Du.

Neuhuber: Stimmt! Aber — —

Anna: Ich habe den Bazardamen versprochen, Dir etwas abzuknipsen — möglichst viel. Und da —

Neuhuber: Ach so! Aber weißt Du, Mauserl, mein Kassaschlüssel ist mir eigentlich heilig. Laßt doch eine Liste zirkulieren. Oder noch besser — ich schicke meinen Beitrag gleich an die Redaktion der „Neuesten" — nur um die Leute anzufeuern, natürlich.

Anna: Bon! Das wäre abgemacht. — Noch Eines: Sag doch der Malerin, es thäte mir sehr leid, aber es

wäre mir heut' absolut unmöglich, meine Malstunde zu nehmen. Und — grüße sie recht schön von mir. (Es klopft.)
(Der Koch tritt durch die Flurthüre ein. Er ist in weißer Küchenuniform.)

Anna: Da ist der Koch. Je vous laisse —

Neuhuber (sie an die Thüre geleitend): Unterhaltet Euch gut. — Hast Du Kuno schon gesehen? Du bist doch auch froh, daß er wieder da ist?

Anna: Natürlich. Grüße ihn recht schön von mir. Au revoir. (Ab.)

Neuhuber (ihr nachsehend und bewundernd die Hände reibend): Schneidig, schneidig!

Koch: Der 'Err 'at mir lassen ruf'. — Was wünscht der 'Err?

Neuhuber (sehr würdevoll): Ich möchte mit Ihnen persönlich das Menü für das morgige Diner besprechen. Wir müssen eine Hauptschlacht schlagen. Wir müssen Ehre einlegen!

Koch: A votre service, monsieur!

Neuhuber: Wir müssen morgen etwas ganz besonders Extrafeines bieten! Etwas — Epochemachendes! Jawohl! Das Diner muß einfach sensationell werden. (Protzig.) Wir haben's.

Koch: O, der 'Err kann sein ruhig. Ick versteh' mick auf die Extra's. Man is nit umsonst ein Künstler — un artiste. Oui!

Neuhuber: Deswegen hab' ich Sie auch genommen. Meine alte Köchin war keine Künstlerin. Zwar eine kräftige Hausmannskost — die konnte sie kochen, daß die — (mit der Zunge schnalzend —) besonders Kalbshaxen.

Koch: Frauen sein niemals Künstlerinnen. Niemals! Mein seliger 'Err — ah, monsieur, quel grandseigneur! — Derr 'Err Graf de Périgord-Truffatout pfleckte su sag': Das Kocken is eine Kunst, und das Essen is auck eine Kunst. Die Mensch sein das einsick Tier das kockt.

Neuhuber (lacht): Ah, famos, famos!

Koch (pathetisch): Oh monsieur, das war ein 'Err! Der konnte eß' wie eine Bischof, wie eine Kirchenvater! (Melancholisch.) Il n'y en a plus comme ça! Er pfleckte su sag: Die Raß, das Geslecht der großen 'Errn und der großen Köcke sein erschöpft — épuisé. — Er war sehr oft voll — wie soll ick sag' — Kummer — plein de mélancolie — wenn er 'atte gut gegeß'. Er 'atte auck nock das — wie soll ick mick ausdrück — das Gewohnheit, l'habitude, su sag: Ick jage Dir fort, je te chasse, wenn ick smecke, was is in eine Gerickt. Er 'at es nie gesmeckt! Nie!

Neuhuber: Ausgezeichneter Grundsatz. Die großen Herren sind alle Gastronomen.

Koch: Als er is gestorben, bin ick gekommen nach Deutschland. Eh bien, j'ètais bien bête, sehr dumm, hélas! Die Deutsch' eß' sehr viel, su viel; aber sie versteh'n nit su eß'. Il n'y a que l'homme d'ésprit qui sache manger. — O, ick will nit sag', daß die Deutsch' sein Dummköpf', oh non —

Neuhuber: Gut, gut! Lassen Sie mal das Menü sehen.

Koch: Ick weiß es auswendig — par coeur. (Sehr schnell herunterleiernd.) Wir 'aben swei Supp': Potage à la Reine. Potage à la Camerani. Alors: Carpe du Rhin à la Chambord, flanquée de truffes —

Neuhuber: Ah, Trüffeln! Sehr vornehmes Essen!

Koch (fortfahrend): Jambon de Westphalie, rôti Madère. Asperges à l'Italienne. Faisan doré de la Chine, en toupet, à la Sainte-Alliance. Croustades de truffes, garnies de foie à la Royale. Ortolans à la Provençale. Pudding à la Nesselrode. Et le reste. Der 'Err 'at verstand'? Nit vill, aber gutt.

Neuhuber: Ja, so im Allgemeinen bin ich mit dem Menü zufrieden. Zwar das Eine oder das Andere —

Koch: O, wenn der 'Err wünsch', ick kann auck wecksteln.

Kuno (tritt durch die Flurthüre ein).

Neuhuber: Nein, gehen Sie nur. Und zeigen Sie Ihre Kunst. (Koch ab.)

Kuno (ist etwas größer als sein Vater, hat braunes Haar und braunen Schnurrbart. Sein Wesen ist ziemlich gedrückt, auf Momente bricht jedoch eine schalkhafte Natur durch. Er hat etwas ungelenke Manieren und ist in einen ziemlich abgetragenen Reiseanzug gekleidet): Guten Morgen, Papa. — Was war denn das?

Neuhuber: Mein neuer französischer Koch.

Kuno: So? — Du hältst Dir jetzt einen französischen Koch —? Seit wann denn?

Neuhuber: Seit vier Wochen. Wurde mir ganz angelegentlich von meinem besten Freund empfohlen, der sich auf einen exquisiten Bissen versteht. Und — das kann ich Dir sagen — der Kerl ist wahrhaftig ein Künstler von Gottes Gnaden. (Schnalzt mit der Zunge.) Du wirst es schon merken. — (Mustert Kuno von oben bis unten.)

Kuno: Hm — mein Rock ist wohl nicht mehr so ganz salonfähig? — Auf den Galapagosinseln nimmt man das nicht so genau.

Neuhuber: Richtig, Galapagosinseln heißen die verflixten Dinger! Ich werde Dir die Adresse meines Schneiders geben.

Kuno: Danke. (Vor die Copie der Makart'schen Bacchantenfamilie tretend.) Was ist denn —

Neuhuber (hinter ihm stehend): Gelt Du, kolossal schneidig! Sieh mal —: Diese weinige Glut des Colorits — diese pastose Gewalt der Erzählung, diese —

Kuno (lachend): Aber Papa, Du sprichst ja fast wie die Kunstkenner, die — keine sind.

Neuhuber: Du! — Die Kunst muß man fühlen.

— Herrgott! Ich bin auch nicht ungebildeter als Andere, die sich als große Kenner aufspielen und nicht einmal ein ordentliches Bild bezahlen können. Dies Bild da —

Kuno: Doch nur Copie?

Neuhuber: Aber natürlich, natürlich! Ich werde doch kein solcher Esel sein und mir so was als Original aufhalsen lassen! Das Original war leider nicht mehr zu haben. (Großartig.) Ich kaufe sonst nur Originale.

Kuno: Hm — heute Morgen öffnete ich oben aus Zufall die Thür zu einem breiten Corridor —

Neuhuber: Meine Gemäldegallerie!

Kuno: Deine — — Gemäldegallerie? Hm — das Ewig-Weibliche schien mir ziemlich stark vertreten — im gemalten Naturzustand.

Neuhuber (das Letztere überhörend): In diesem Falle galt es, eine junge, talentvolle und (zwinkernd) nebenbei sehr schöne Künstlerin zu unterstützen. —

Kuno: Ah, Du protegierst jetzt schöne Künstlerinnen!

Neuhuber: Hä hä, Du! Es schadet doch nichts, wenn eine Künstlerin schön ist. — Noblesse oblige!

Kuno: Noblesse!

Neuhuber: Geh' zum Kuckuck! Du bist immer noch der alte Silbenstecher. Reichtum also, wenn Dir das besser gefällt. Der Reichtum ist auch die einzige Noblesse, die ich anerkenne.

Kuno: Du nicht allein!

Neuhuber: Ach was, die Menschen sind im allgemeinen doch gescheiter, als man sich einbildet.

Kuno (geht im Zimmer auf und ab).

Neuhuber: Na, wie gefällt Dir denn so im Ganzen meine bescheidene Hütte?

Kuno: Wie mir —? Ich muß mich erst daran gewöhnen. (Vor dem Kamin.) Ah, man hat jetzt Kamine in unserem Vaterland?

Neuhuber: Jawohl. Wir haben auch Geschmack. — Alles fein, stilvoll, nobel! Alles vom ersten Lieferanten! Kein Talmi! Das ist mein Prinzip. — (Kuno steht am Kassenschrank.) Feuersicher, diebessicher, deutsches Reichspatent!

Kuno: Du, das ist wohl die Seele des Hauses?

Neuhuber: Hä hä, seht mir mal den Duckmäuser! Macht Witze! Witze —! Das hast Du ja früher nie gethan. Jawohl, — das war immer einer Deiner großen Fehler, daß Du keinen Sinn für Humor hattest. Ich bin immer für ein feines Witzchen unter Brüdern, und ich verschmähe auch nicht die guten schlechten Witze. (Zwinkernd.) Und wie das bei den Frauen zieht, davon hast Du gar keine Ahnung.

Kuno (setzt sich): Lieber Papa —

Neuhuber: Ja, Du hast Recht. — Sprechen wir uns einmal gehörig aus. So — — à la Vater und Sohn. (Kleine Pause.) Du wirst hier sehr Vieles verändert finden.

Kuno (ernst): Es scheint so.

Neuhuber: Alles nur höchst erfreulich, versteht sich. Du kennst ja meinen Abscheu gegen Briefe. Es fehlt mir zwar nicht an — — na, Du weist ja schon —! Ich war immer für gemütliche Auseinandersetzungen. Im Großen und Ganzen hab' ich Dich ja auch auf dem Laufenden erhalten.

Kuno (nickt).

Neuhuber (gerührt): Du warst mir immer ein teurer Sohn. Ja, das warst Du, wenn ich auch manches gegen Dich auf dem Herzen habe.

Kuno (blickt fragend auf).

Neuhuber: Du weißt, daß ich für mein Leben gern

einen schneidigen Offizier in meiner Familie gehabt hätte; zum Beispiel bei der Kavallerie; — wo die Söhne aus den besten Häusern dienen. Herrgott, wenn ich einen solchen Vater gehabt hätte —!

Kuno (lächelnd): Ich bin Vizefeldwebel bei der Reserve.

Neuhuber: Was recht's! — Aber unglücklich bin ich g'rad auch nicht darüber. Ein Gelehrter ist auch keine Schande in einer feinen Familie. Aber da kommt Dein verfluchter Eigensinn — Du hast ihn von Deiner Mutter geerbt —

Kuno (macht eine Bewegung).

Neuhuber: O, ich sage nichts gegen Deine Mutter — und spielt mir den zweiten Streich. Wenn Du Dich an der hiesigen Universität habilitiert hättest, so könntest Du jetzt schon außerordentlicher Professor sein. An Protektion hätte es Dir — durch meine Vermittelung — nicht gefehlt. Aber den Herrn plagt der Teufel! Muß partout nach Südamerika — als Naturforscher. So was ist in unserer Familie noch nicht vorgekommen. Ja, ja, so geht's, wenn man schon in der Jugend für nichts anderes Sinn hat, als für Kröten, Frösche und anderes Teufelsvieh.

Kuno: Lieber Papa, unsere Weltanschauungen gehen ziemlich weit auseinander. Ich habe das früher auch manchmal schmerzlich empfunden. — Aber ich kann Dir nur wiederholen, daß es mir unmöglich ist, mich zu einer gebundenen Thätigkeit an einer Hochschule zu entschließen. Mein Unabhängigkeitsgefühl ist sehr stark entwickelt. Ich habe kein Talent zum Carrièremachen. Mein Ehrgeiz ist auch heut noch der gleiche wie vor drei Jahren: — ich möchte als freier Diener der Wissenschaft leben und sterben.

Neuhuber: Ei, ei! Und ich —? Es ist zum —! Man kann wirklich nicht vorsichtig genug in der Wahl seiner Kinder sein.

Kuno: Au, au!

Neuhuber: Wissenschaft —! Geh' mir zum Teufel mit Deiner Wissenschaft! Wohin man heute kommt, dreschen Sie einem die Ohren voll mit ihrer Wissenschaft. Es gibt noch viel wichtigere Dinge auf der Welt. Jawohl! Laß doch den armen Teufeln die Wissenschaft! Nicht mal ein gutes Mittagessen wissen diese Leute zu schätzen. Ich habe mal den Döllinger eingeladen, jawohl! Aber — — prost die Mahlzeit — er kam nicht! — Nun, mein Diner wurde auch so gegessen! Solch' 'ne Hochnäsigkeit! — Aber Du hast ganz andere Pflichten! Das Leben ist eine Kunst, die man nicht lernt, wenn man nicht ordentlich Lehrgeld zahlen kann. So pflegt mein bester Freund zu sagen, und der versteht den Rummel. Jawohl! —

Kuno: Lieber Papa —

Neuhuber (aufgeregt hin und her gehend): Ja, wenn man in unserer Lage ist, so hat man ganz einfach die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, das Leben in großem Stil zu leben. Ja, reiß' nur Deine Augen auf. Ich bemühe mich, es zu thun! Ich —! Hab' wohl Dein spöttisches Grinsen bemerkt, als der Koch hinaus ging. Wenn Du glaubst, daß das geistreich ist, Herrgottdonnerw — —! Wenn ich auch keinen Titel habe, — und ich verachte solche veraltete Einrichtungen, wie Titel und Orden, — so leb' ich doch in großem Stil. Aber Du schlägst eben Deiner Mutter nach.

Kuno: Ich bitte Dich, Papa —!

Neuhuber (grob): Ach was! Sie war die beste Frau von der Welt, aber sie blieb immer die geborene Kleinbürgerin. Immer mit dem Strickstrumpf in der Hand, anstatt sich gute Tage zu gönnen! Ein Kalbsbraten war ihr lieber, als die feinsten Austern. Und in Gesellschaft benahm sie sich, als ob sie jeden armen Teufel um Entschuldigung bitten wolle, daß sie überhaupt existierte. Es gibt solche Menschen. Aber da bin ich ein anderer Kerl. Schockschwerenot! Durch meine Familie geht ein großer

Zug. Deine liebe Mutter war gänzlich unfähig, die große Dame zu spielen.

Kuno: Gott sei Dank!

Neuhuber: Nur keine Phrasen!

Kuno: Ich bitte Dich um eins: mach Dich nicht lächerlich! Unsere lieben Mitmenschen haben scharfe Augen für die — Schwächen ihrer Nächsten.

Neuhuber: Ei, ei! Du bist noch der alte Pedant. Ich — mich — lächerlich machen! Ein Millionär ist überhaupt niemals lächerlich. Merk' Dir das, mein Sohn!

Kuno: Ach so!

Neuhuber: Jawohl! — Steh nur auf einem ordentlichen Häufchen Geld, und Du spielst eine ganz andere Rolle, als so ein — gelehrter Esel. (Schmunzelnd, vertraulich.) Hä hä, Du bildest Dir wohl auch ein, ich sei so, was man einen recht wohlhabenden Mann nennt?

Kuno: War mir immer sehr angenehm, zu denken —

Neuhuber (bedeutsam): Ja, der Mensch muß an seinen Stern glauben. Und ich hab' an meinen Stern geglaubt. (Kreuzt die Arme.)

Kuno (lächelnd): Ganz Napoleon.

Neuhuber: Ach was! — Mir war's immer, als ob etwas Besonderes aus mir werden müsse. Und es ist etwas Besonderes aus mir geworden.

Kuno: Ohne Dein Zuthun.

Neuhuber: Was —? Ohne — mein — Zuthun? Na, — erlaube gütigst! Freilich, zum Millionär wird man geboren. Das ist Schicksalssache. — Dein Großvater wußte allerdings noch nicht, als er sein mittelmäßiges Gut da herum arrondierte, daß er seinen Sohn dadurch zum drei-, vier-, fünf-, sechsfachen Millionär machte. Jawohl, hier außen, im feinsten, vornehmsten Villenquartier.

Kuno: Fünf-, sechsfacher Millionär? Aber das ist ja nicht möglich!

Neuhuber: Bah, in einer modernen Großstadt ist alles möglich. Weißt Du, was der Quadratmeter hier kostet? Dreißig Mark — drei—ßig Mark! — Ich habe diese höchst erfreuliche Thatsache schon längst vorausgesehen und mein Schäfchen ins Trockene gebracht.

Kuno: So! — Du spekulierst also in Baugründen —?

Neuhuber: Soll ich meinen Grund etwa verschenken? — Bitte, meine Herren, greifen Sie zu! Genieren Sie sich nicht! — Das wäre mir das Rechte. — Ich kenne meine Zeit! Ich lebe nicht, wie ein Bierphilister, in den Tag hinein. Ich habe das Gefühl, daß große Verpflichtungen auf mir liegen. Unser Vermögen ist nicht gestohlen. Das will was heißen heutzutage! — Es ist mir während Deiner Abwesenheit gelungen, mein Haus zu einem der besuchtesten der Stadt zu machen. Man ißt gut bei mir, man trinkt gut bei mir, man unterhält sich gut bei mir. Du findest bei mir die beste Gesellschaft: Gelehrte, Künstler, Lieutenants und — schöne Frauen.

Kuno: So.

Neuhuber: Ja, Du wirst mich sehr verändert finden — zu meinem Vorteil. Ich spiele mein Röllchen in der Welt. Ich bin Vorstand des Vereins zur Züchtung reiner Hunderacen und zur Hebung der nationalen Kochkunst. Wer soll sich denn für solche zeitgemäße Bestrebungen interessieren, wenn nicht wir, die eigentlichen Spitzen der Gesellschaft? Und ich sage Dir, mein Beispiel hat schon gewirkt. Morgen kannst Du bei dem großen Diner, das ich Dir zu Ehren gebe, die Welt kennen lernen, in der ich mich bewege.

Kuno: Papa, offen gestanden wär' es mir lieber, Du lüdest ein paar gute alte Freunde von mir ein. Ich liebe nun einmal die großen Gesellschaften nicht.

Neuhuber: Was? Mein Sohn kommt nach mehrjähriger Abwesenheit nach Hause und ich soll — —! Na, das ist mir 'ne schöne Zumutung!

Kuno (aufstehend und hin und her gehend): Nun, eigentlich bin ich doch ein bischen gespannt.

Neuhuber: Bist Du? Ja, Freunde hab ich Dir und — Freundinnen —

Kuno: Freundinnen?

Neuhuber: Ach was, Unsinn! Wenn ich so mein vergangenes Leben betrachte, komm' ich mir recht wie ein ungeschlachter Bauer vor. Aber ich habe mich zu bilden gesucht.

Kuno: Ja, Du hast Dir eine recht nett eingebundene Bibliothek beigelegt. (Halblaut einige Titel lesend) Physiologie der Ehe. — Mantegazza. Darwin: Entstehung der Arten. — Der gute Ton in allen Lebenslagen. — Deutsche Sport-Zeitung. — Hm!

Neuhuber: Aber jetzt weiß ich, was Leben heißt. Mein bester Freund — den Du Dir auch zum Muster nehmen könntest — pflegt zu sagen: Es muß einen Stand geben, der das Leben zu einem fortwährenden Fest macht; in dem die Gesellschaft gipfelt.

Kuno: Nun ja, das behauptet der Adel.

Neuhuber: Hä hä, das behauptet der Adel! Aber wenn's da hapert — (macht die Bewegung des Geldzählens.) So geht's in der Welt: die Einen haben den Geist und die Andern haben das Geld. Durch ihre Verbindung entsteht die neue Aristokratie. Geist ohne Geld ist nichts, rein gar nichts!

Kuno: Du rührst ja an die größten Kulturprobleme!

Neuhuber (geringschätzig): Kulturprobleme! Ausgezeichnet! Wenn da überhaupt ein Problem liegt, so ist's schon lang gelöst.

Kuno: Hm, — Papa sag 'mal, kommt das nicht recht teuer?

Neuhuber: Erstens kann ich's und zweitens verbitt' ich mir jeden Spott. (Sich die Hände reibend.) Und der Heidenspaß, zu sehen, wie's die Andern nachmachen wollen und nicht können. Die Esel! Als ob sie fünf Millionen hätten! Na, und wenn's nur drei wären. Du brauchst es aber den Leuten nicht auf die Nase zu binden. Große Vermögen fluctuieren. Vielleicht sind's auch nur zwei. — O, Du wirst Goldmenschen bei mir kennen lernen —

Kuno: Den neuen Adel ohne Titel.

Neuhuber: Doch nicht ohne Mittel, hä hä! Es gibt ganz famose Menschen auf der Welt. Chic bis in die Fingerspitzen! (Wehmüthig.) Und unter uns gesagt: Unsereins bringt's eigentlich doch nie zu dieser schneidigen Eleganz. Weiß der Teufel, es fehlt immer etwas. Aber mach' nur einmal mit —! Herrgott, hätt' ich noch einmal Deine Jahre! Doch zu den Invaliden rechne ich mich noch lange nicht. Ich stelle überall meinen Mann, wo's darauf ankommt. (Summt.) Den Wein, das Spiel, die Schönen, sie lieb' ich, lieb' ich nur allein! — Jawohl. Vornehm, frei und offen muß der Mann sein. (Gerührt.) Alter Junge, ich werde manchmal — —! Aber das verstehst Du ja nicht.

Kuno: Du hast Dich ganz entschieden verjüngt, Papa. Sogar Deine Haare sind — dunkler geworden.

Neuhuber (das Letzte überhörend): Das sagen alle meine Freunde und auch — —. O grinse nur nicht! Was verstehst Du von einem so zarten und edlen Verhältnis, das nur in den feinsten Schichten möglich ist. (Bieder) Siehst Du, ich begreife Dich ja ganz gut. Du hast bis jetzt außerhalb der eigentlichen Gesellschaft gelebt.

Kuno: Allerdings.

Neuhuber: Die Menschen und besonders die Frauen lernst Du nur auf den Höhen des Lebens kennen. Und

wenn Du einmal in die Lage kommen solltest — das ist etwas ganz Menschliches — —. Oder hast Du schon —? Hä hä, er hat schon!

Kuno: Bitte, einstweilen bin ich mit der Wissenschaft verheiratet.

Neuhuber: Potz Teufel!

Ein Diener (kommt mit einer Karte auf einer silbernen Platte): Der Herr läßt fragen, ob der Herr Doktor zu sprechen seien.

Kuno (einen Blick auf die Karte werfend): Freilich, freilich! Lassen Sie ihn eintreten. Du gestattest doch, Papa —?

Neuhuber: Wer ist es denn?

Kuno: Georg — — Georg Sendtner, mein bester Freund.

Neuhuber: So, der Krakehler!

Kuno: Aber Papa, was hast Du denn gegen Georg?

Neuhuber: Was ich habe? Ich kann den Kerl 'mal nicht ausstehen. Hat ein gottverdammtes Lästermaul. Werd' ihm nie vergessen, was er über mein Haus in der Stadt herumgetragen.

Kuno: So?

Georg (kommt. Schlanker hochgewachsener Mann im Anfang der Dreißiger, dunkelhaarig, mit Spitzbart. Er ist nicht besonders elegant gekleidet. Manieren eines Weltmannes. Im Sprechen nachlässig, überlegen, satirisch.)

Georg (Neuhuber zuerst grüßend): Habe die Ehre!

Neuhuber (sehr kühl): Guten Morgen, Herr Sendtner.

Kuno (freudig, Georg mehrmals die Hand schüttelnd): Wie mich das freut —! Ich wollte Dich heute Morgen noch besuchen. Und nun kommst Du mir zuvor!

Neuhuber: Die Herren entschuldigen —! Ich muß mich ankleiden.

Kuno: Wir bleiben hier, Papa, wenn's Dir recht ist. Hier ist es gemüthlicher.

Neuhuber: Ist mir ganz egal. (Ab.)

(Kleine Pause.)

Kuno: Hm — mein Vater hat etwas gegen Dich —!

Georg: Scheint so. — Ich habe mir seine Ungnade wohl dadurch zugezogen, daß ich mit meiner Meinung über seinen Neubau nicht hinter dem Zaun hielt. Ach ja —! Hast Du Dir Euer Haus schon genau angesehen? — Eine fürchterliche Baracke! To—tal verpfuscht!

Kuno: Wirklich? — Ich verstehe so wenig von der Architektur.

Georg: Ja, mein lieber Junge, das Jahrhundert ist während Deiner Abwesenheit nicht stilvoller geworden. Ueberall die ausgesprochenste Anarchie! (Humoristisch.) Wenn ich nicht den neuen Stil erfinde, wird er wahrhaftig nicht erfunden.

Kuno: Du bist — immer noch der Alte!

Georg: Nur etwas gedämpft! Sehr sogar! Ich hab' auch während Deiner Abwesenheit eine große Entdeckung gemacht. Eine sehr große Entdeckung — —

Kuno: Und die wäre —?

Georg: Es fehlen noch die neuen Menschen für den neuen großen Stil der Zukunft. — Jawohl, mein lieber Junge! Und diese Entdeckung war für mich von epochemachender Bedeutung. —

Kuno: So —

Georg: Ja, sie hat mich zu einem großen Entschluß gebracht. — Siehst Du, wir sitzen alle hier und räsonnieren. Das ist alles, was wir können! — Keiner lebt aus dem Vollen, weiß der Teufel! Heut' kommen schon die Kinder als abgebrühte Kritikusse auf die Welt. — — Aber Du — laß' Dich 'mal ansehen! Du bist also mit heiler Haut aus den Tropen zurückgekommen! Und Deine wissenschaftliche Ausbeute?

Kuno: (begeistert): Großartig, sag' ich Dir! Großartig! Der alte Darwin hatte die Galapagosinseln doch nicht so ganz abgegrast, wie ich anfangs befürchtete. Ich glaube sogar eine neue Spielart von Amblyrhynchus — eine Art Eidechse — entdeckt zu haben.

Georg: Glückspilz! Da wird die wissenschaftliche Welt aber in Aufruhr geraten.

Kuno: (bescheiden): Ich bin mit meiner Monographie fast fertig. — Aber wie ist es denn Dir ergangen? Deine Briefe waren immer von beleidigender Kürze.

Georg: Wie's mir ergangen —? Mein Maul ist noch das gleiche und an Stoff zum Schimpfen fehlt es nie in unserm teuren Vaterland. — Und was meinen großen Entschluß betrifft, so hab' ich zu melden, daß ich in einen recht sauren Apfel gebissen: — ich habe nämlich eine Stelle beim städtischen Baubureau angenommen. In vier Wochen wird eingerückt. Jawohl, mein lieber Junge! Mein kleines Vermögen litt in der letzten Zeit bedenklich an galoppierender Schwindsucht. Eine Studienreise nach Italien hat ihm den Gnadenstoß gegeben. — Hm — laß' Dir 'mal in's Auge sehen. — — Für einen eben heimgekehrten Sohn siehst Du mir nicht besonders heiter aus.

Kuno: Du, ist es wahr, daß sich das Vermögen meines Alten in der kurzen Zeit so enorm vermehrt hat?

Georg: Das macht Dir doch keinen Kummer? — Sehr wahr, wenn sich die Stadt so weiter entwickelt wie bisher. —

Kuno: Aber da kann ich ja Forschungen im größten Stil anstellen lassen!

Georg: (lächelnd): Allerdings!

Kuno: Eigentlich hatte ich mir meine Heimkehr ganz anders ausgemalt. Was soll ich Dir's verschweigen? Du kennst ja mein Verhältnis zu meinem Alten. Wir haben

uns nie recht gut verstanden. Aber diesmal gefällt er mir gar nicht. — Nein. —

Georg: So —?

Kuno: Ja. Ich hatte eben eine lange Unterredung mit ihm. Ich glaube wahrhaftig, das viele Geld ist ihm zu Kopf gestiegen. Er hat den Millionenrausch. Schwärmt von adeligen Pflichten —! Von Pflichten, die ihm seine neue Stellung auferlege. Rechnet sich zum neuen Adel!

Georg: Von Mammons Gnaden. — Weiter —

Kuno: Halte mich nicht für kindisch: — Aber mein Vater, den Edelmann spielend, das ist doch — gelinde gesagt — — sonderbar.

Georg (achselzuckend): Du mein Gott!

Kuno: Ich bin ja trotz meiner Forschungsreisen eigentlich ein Stubenhocker — ein Büchermensch. Er mag ja in Vielem Recht haben. Wir Alle, die wir der Wissenschaft dienen, arbeiten an dem neuen Menschen der Zukunft. Aber diese Form — — ich danke!

Georg: Ja — — die modernen Nationen müssen die neue Aristokratie mit einer Art Notwendigkeit aus sich heraus gebären. Die Edelsten, Reichsten und Schönsten müssen sich zu diesem Zwecke zusammenschließen. Das ist und bleibt das ewige Problem jeder bedeutenden, lebensfähigen Cultur: — Aus Ellenbogenmenschen muß sie Adelsmenschen machen.

Kuno: Da bist Du an der rechten Quelle. Morgen kannst Du den neuen Adel hier kennen lernen. Mein Vater gibt ein großes Diner — mir zu Ehren. Du kommst natürlich auch?

Georg: Mit dem größten Vergnügen.

Kuno: Du kennst meine Ansichten über die Welt. Aber ein Leben, um des Lebens willen zu leben, — nichts zu thun, das darf und kann eigentlich kein rechter Kerl. Ich könnte es auch nicht.

Georg: Vielleicht lernen es Deine Söhne. Um einen Gentleman hervorzubringen, braucht eine Familie in der Regel drei Generationen. Jawohl, mein Junge! Alles Schöne ist eine seltene Blüte. — Hm — und sonst hast Du niemand verändert gefunden?

Kuno: Wen denn?

Georg: Nun -- — Deine Schwester.

Kuno: Der Backfisch!

Georg: O, Du — — übertreibst.

Kuno: Die interessiert Dich doch nicht?

Georg (nach einer kleinen Pause): Nicht im mindesten.

Ein Diener läßt Ernestine eintreten. Sie ist etwa 26 Jahre alt; schlank und doch voll. Vornehme, dunkel gekleidete Erscheinung. Einfaches, natürliches Benehmen einer Dame von Welt.

Ernestine: Ich glaubte — Herrn Neuhuber —

Kuno (will freudig auf sie zu, stutzt aber plötzlich, da Ernestine kein Entgegenkommen zeigt): Mein Vater wird im Augenblick erscheinen, gnädiges Fräulein. (Geht an die linke Thür, klopft und tritt für einen Augenblick ein.)

Georg: Wie geht es Ihnen, gnädiges Fräulein?

Ernestine: Passabel. Und Ihnen?

Georg: Ditto.

Kuno (zurückkehrend): Mein Vater bittet um einen Augenblick Geduld. Meine Schwester ist ausgegangen und bedauert sehr —

Ernestine: Ich hätte Sie fast nicht wiedererkannt. — Sind Sie mit den wissenschaftlichen Ergebnissen Ihrer Reise zufrieden?

Kuno: Sehr zufrieden, gnädiges Fräulein!

Ernestine (auf das Bild zugehend): Das Bild hat aber ein schlechtes Licht hier.

Kuno: Sie sind —

Ernestine: Die Urheberin dieser Copie.

Kuno: Hm — Sie lieben solche pikante Stoffe, gnädiges Fräulein?

Ernestine (lachend): O, das gerade nicht. Aber das Leben zwingt uns oft, Dinge zu thun, die uns nicht behagen.

Kuno: Das ist sehr wahr. (Man setzt sich.) Sie geben Anna immer noch Malstunden? Hat sie denn Talent? Ich meine — wirklich —

Ernestine: Du mein Gott! Heutzutage hat die ganze Welt Talent.

Kuno (lächelnd): Das will wohl sagen, sie hat keines?

Ernestine: Nicht mehr und nicht weniger, als alle unsere malenden Damen, welche die Kunst als Sport betreiben. (Kleine Pause.)

Georg: Geben Sie uns in diesem Sommer keine Gelegenheit, ein Bild von Ihnen zu bewundern?

Ernestine: Kaum. Meine Zeit ist gegenwärtig sehr durch Unterrichtgeben in Anspruch genommen.

Kuno: Das ist wohl ein sehr mühseliges Brod?

Ernestine (heiter): O, man gewöhnt sich an alles. Ich würde auch vorziehen, mich vor die Natur hinzusetzen, um ein Stück ihrer Schönheit zu erhaschen. Doch das ist nun einmal nicht Allen gegönnt. Und wie viele meiner Freundinnen wären froh, wenn sie an meiner Stelle wären. Ich gebe auch nie mehr Unterricht, als absolut nötig ist. Hie und da bestellt man eine Copie bei mir; solche Arbeit ist leicht gethan.

Neuhuber (von links. Er ist in einen hellen, für sein Alter zu stutzerhaften Anzug gekleidet; Monocle im Aug'): Ah, Sie sind's, mein schönes Kind! (Nimmt einen Augenblick ihre Hand in beide Hände.) Ich bin sehr, aber sehr zufrieden mit Ihrem Bild. Einfach eine Meisterleistung. Ganz schneidig! Interessiert es Sie vielleicht,

meine neueste Erwerbung anzusehen —? Bitte! (geht mit ihr in den Vorraum.)

Kuno: Du, das ist doch ein ganz prächtiges Mädchen. Offen, heiter — von ganz wohlthuender Klarheit —

Georg: Ja, die hat Stil.

Kuno (rot werdend): Hm — schön ist sie gerade nicht —

Georg: Nicht? Na, erlaube gütigst!

Kuno (ablenkend): Ist sie sehr talentvoll?

Georg: Ja. Ich kannte ihren Alten. Malte klassische Landschaften. Ganz genialer Kauz von einer Sorte, wie man sie in der heutigen, sehr zahmen Künstlerschaft nicht mehr findet. Fiel natürlich mit einem italienischen Modell herein. Die Mutter starb im Wochenbett, und als sich auch ihr Erzeuger in's große Vielleicht hinüberbegab, da nahm sie die Großmutter, eine ziemlich adelsstolze und sehr angesauerte Dame, die auch nicht viel zu beißen hatte, zu sich und gab ihr auch ihren Namen.

Kuno: Das ist ja ein ganzer Roman!

Neuhuber (mit Ernestine zurückkommend): So. Und nun, mein liebes Kind, erlauben Sie mir, unsere kleine Rechnung zu begleichen. Ich habe mir schon erlaubt — (nimmt einen Briefumschlag vom Schreibtisch und reicht ihn Ernestine).

Ernestine: Danke.

Neuhuber: Bitte zu zählen — bitte —!

Ernestine (nachdem sie einen Blick auf den Inhalt geworfen): Das ist mehr, als ich —

Neuhuber (großartig): Bitte — eine echte Kunstleistung ist unbezahlbar! — Wir feiern morgen die Heimkehr des verlorenen Sohnes. Wollen Sie uns vielleicht die Ehre schenken? — Anna, die mir viele Grüße aufgetragen, wird sich sehr freuen. —

Kuno: Auch ich schließe mich der Bitte meines Vaters an.

Ernestine (nimmt durch eine leichte Verbeugung an): Grüßen Sie mir meine Schülerin. Die nächste Stunde darf sie mir nicht versäumen.

Neuhuber: Auf Wiedersehen, mein liebes Kind. Wir gehen um $^1/_2$ 2 Uhr zu Tisch. (Ihr die Hände tätschelnd.)

Kuno (macht eine Bewegung).

Bachlehner (kommt durch die Flurthüre, noch ehe Ernestine abgeht. Er ist ein kleiner korpulenter, philisterhafter Mann von etwa sechzig Jahren, spricht mit leichter Dialektfärbung): Hä hä! Habt's ihn g'sehn, hä hä! Wie er um die Weiber 'rumscherwenzelt! Zum Totlachen! Du wirst nie g'scheit. Jeder Schurz bringt ihn aus'm Häusel.

Kuno: Aber Onkel —

Neuhuber (zwischen den Zähnen): Gemeiner Plebejer.

Bachlehner (der es gehört hat): Was? Aus so an noblen Haus, wie Du, sin' mer auch noch. — Servus, Herr Sendtner! Mit Ihnen hab' i auch noch a Wörtl z'reden, wenn Sie mir a mal die Ehr' schenken wollen. I möcht' mir auch so a Häuserl bauen. Aber kein so'n Protzkasten, wo mer meint, mer is auf'm b'ständigen Carneval, — — ohne Schampus.

Neuhuber (verächtlich): Was verstehst Du von der Baukunst?

Bachlehner: Wär nit übel! I kann schon a Kirch'n von'm a Zuchthaus unterscheiden.

Neuhuber (will fortgehen).

Bachlehner (ihn haltend): Du, des gibt's fei nit. Wir haben noch a paar Wörtln hochdeutsch mitsamm z'reden. — Fein schaust aus! Akkurat wie ein Commerzienrat aus die „Fliegenden."

Neuhuber: Du, ich verbitte mir!

Bachlehner: Was? — Glaubst vielleicht, ich sei da um Dir zu hofieren! Des gibt's fei nit. Du wirst schau'n, i bin mit Ärger g'laden wie a Hofbräufassel.

Neuhuber: Na —

Bachlehner: S'letzte Mal bin i 'reing'fall'n mit Dir. Die Argentiner sind futsch. Und wer is schuld — —? Du!

Neuhuber: Kreuzdonner —!

Kuno: Papa, Du spekulierst doch nicht an der Börse?

Bachlehner: Freilich! Was soll er denn thun in friedlichen Zeiten, wo mer nix zu thun hat, als Coupons abz'schneiden? Man muß doch 's Geld für die schweren Militärlasten aufbringen! Des is kei' Kleinigkeit, des darfst mer glauben.

Neuhuber (rechnet).

Bachlehner: I bin scho fertig mit'm Ausrechnen. Macht a ganz respektabels Häuferl. So geht's, wenn mer n' ganzen Tag mit nobeln Herrn 'rumschlampampert und sei' Goldfüchs auf's Rennen schickt, von wo sie nimmer heimkommen. Da bleibt einem freilich kei' Zeit für's höhere Denken.

Sabine (kommt durch die Flurthüre. Lang aufgeschossene alte Jungfer, Ende der dreißig; viel zu jugendlich gekleidet).

Bachlehner: Habe die Ehre, Fräulein Schwägerin! So schön hab' i Di nit in der Erinnerung g'habt! Wennst so fortmachst, wirst bald bei die Zwanziger ankommen — auf'm Retourweg.

Sabine (wendet sich verächtlich ab. Mit Neuhuber auf die Seite tretend, halblaut): Ich hoffe, daß Du den Grobian morgen nicht einlädst. Solche Spießbürger passen nicht in feine Kreise.

Neuhuber: Morgen muß ich ihn einladen. Schon Kuno's wegen. Er trägt mich schon so genügend in der Stadt herum.

Sabine: Soll er nur thun. Solche Leute haben keinen Takt und bekommen auch keinen. (Sprechen leise weiter.)

Bachlehner (führt Sendtner vor das Makart'sche Bild): Da schauen 'S Ihnen amal die Pinselei an. Was so'm ver-

ruckten Pinsel alles einfallt. Was soll des vorstellen? Solche Herrgottsviecher existieren höchstens in einem verruckten Malerhirn, wenn er mit'm ordentlichen Brummschädel Aschermittwoch feiert. A hübsch' Bauerndirndl mit ihr'm Liebsten, das so dreinschaut, daß mer nit weiß, kriegt's a Bussel, oder hat's scho eins' kriegt, des laß i mir g'fallen.

Georg (humoristisch): Die Geschmäcker sind eben verschieden.

Bachlehner: Sie — des is wahr! Der mag'n Augustiner, und'n Anderer 's Hofbräug'schmackerl.

Bodo (in der Thüre zum Diener): Unnötig, mich zu melden. (Gleich darauf durch die Thüre mit Rapp. Bodo ist ein hoher Dreißiger mit sehr verlebten Gesichtszügen, spärlichem, nach vorn gekämmtem Haupthaar und katzenartig aufgebürstetem Schnurrbart. Er trägt ein Monocle, das er sehr oft mit blinzelndem Grinsen fallen läßt. Er hat sogenannte schneidige Manieren. Rapp ist ein dicker Börsenjobber, jedoch kein semitischer Typus. Er trägt eine goldene Brille; von scheuem Benehmen, das jedoch leicht in Frechheit umschlägt. Er hält sich diskret im Hintergrunde.)

Bodo (zu Sabine): Ich habe die Ehre, gnädiges Fräulein. (Küßt ihr die Hand.) Toujours belle!

Sabine (geziert): O Sie Schlimmer!

Bodo (zu Neuhuber): Guten Morgen, mein Bester. Guten Morgen, Herr Bachlehner.

Bachlehner: Habe die Ehre, Herr Baron!

Neuhuber: Hier stelle ich Ihnen den verlorenen Sohn vor. — Mein bester Freund.

Bodo: Ah, der Herr Gelehrte! Sie sind mir kein Fremder. Les amis de nos amis —

Kuno (grüßt abweisend steif. Die beiden Männer mustern sich mit einem prüfenden Blick.)

Bachlehner (leise zu Kuno): Du — — der Spezi von Deinem Vater.

Georg (mit Kuno auf die Seite gehend): Dies Gesicht hab' ich schon irgendwo einmal gesehen. Aber wo — —?

Bodo (zu Neuhuber): Meine Schwester läßt sich Ihnen bestens empfehlen. Sie ist seit ein paar Tagen etwas unpäßlich — etwas leidend.

Neuhuber (besorgt): Doch nichts Ernstliches?

Bodo: Das nicht! Mein Gott — Sie wissen ja, die Frauen, besonders, wenn sie eine Herzensangelegenheit haben. — Aber da vergesse ich vor lauter Schwatzen eine höchst erfreuliche Nachricht — (ein Zeitungsblatt aus der Tasche iehend) da ist etwas für Sie — das blau Angestrichene.

Neuhuber (nimmt das Blatt und liest still).

Bodo: Laut, bitte! Wollen Sie Ihr Licht unter den Scheffel stellen! — Sehr gut geschrieben! (Nimmt das Blatt und liest laut vor) „Einer unserer angesehensten Mitbürger — warum sollen wir seinen Namen verschweigen — es ist der Realitätenbesitzer Herr Neuhuber, dem unsere öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten schon so viel verdanken — hat von Neuem durch eine großartige Schenkung gezeigt, wie sehr ihm das Wohl seiner minder glücklichen Mitmenschen am Herzen liegt. Er hat dem Asyl zur Rettung der reuigen Magdalenen neuerdings die Summe von 25,000 Mark überweisen lassen.

Bachlehner: Was? Reuige Magdalenen! Des gibt's fei nit.

Bodo (fortfahrend): „Möchten doch alle Angehörigen der besitzenden Klasse ein so wahrhaft adeliges Beispiel nachahmen und diejenigen Pflichten erfüllen, welche am Besten geeignet sind, den unheilvollen Bestrebungen gewisser Klassen den Boden zu entziehen. Wie man hört, beabsichtigt man höheren Orts dem edlen Wohlthäter, in Anerkennung seiner wahrhaft außerordentlichen Verdienste um das Gemeinwohl, eine Auszeichnung zukommen zu lassen, über die wir einstweilen Stillschweigen bewahren wollen. Daß dieselbe in allen Kreisen mit Freude begrüßt werden dürfte, steht außer allem Zweifel."

Neuhuber (überwältigt): Mein Freund, das hab' ich nicht verdient!

Bodo: Doch, doch! (Händeschütteln.)

Bachlehner: Sie Herr Baron, was hat denn das Honorar ausg'macht?

Bodo: Honorar? Wie so?

Bachlehner: Ich mein', was Sie bezahlt haben! Der Stil is gar nit übel.

Bodo: Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich ganz unschuldig an der Notiz bin. Sie verkennen die Presse.

Georg: Das schadet ihr nichts. (Geht mit Kuno und Bachlehner und Sabine nach dem Kamin.)

Bodo (mit Neuhuber am Schreibtisch): Mein Bester, jetzt fehlt nur noch ein kleiner Drucker und man muß Ihnen den Commerzienratstitel geben. Man muß! sag' ich.

Neuhuber (kläglich): Aber ich habe schon so viel gethan!

Bodo: Noch immer nicht genug, wie Sie sehen! Noblesse oblige.

Neuhuber: Wie viel wäre denn noch nötig?

Bodo: Wie viel —? Ja, — so ganz genau kann ich das nicht bestimmen. Unter 20,000 geht's nicht!

Neuhuber (entsetzt): Und das soll ein kleiner Drucker sein!

Bodo: Das ist doch nichts für Sie! Ich bitte Sie. Leider leben wir in einer Zeit, wo das wahre Verdienst nicht so ohne weiteres anerkannt wird.

Neuhuber: Hm, ich könnte schon, aber —

Bodo: Seien Sie groß! Man lebt nur einmal — und meine Schwester — (Beide wechseln Blicke.)

Neuhuber: Na, seien wir halt nobel. Ich werde Ihnen einen Chek auf die Bank geben.

Bodo: Ein gutes Werk, das man an sich selber thut, ist das Beste, in meinen Augen wenigstens. Und den Mann hab' ich auch mitgebracht.

Neuhuber (mit einem Seitenblick auf Rapp): Aber —

Bodo: Weiß, was Sie sagen wollen. Mein Gott, dem Mann ist 'mal was Menschliches passiert —! Aber für Sie ist die Hauptsache, daß Sie ein brillantes Geschäft machen, und der Kunde versteht es, Gelder flüssig zu machen. Sein Projekt, hier außen ein Villenquartier für den Mittelstand zu schaffen, ist höchst zeitgemäß. — Und welch ein Hochgefühl für Sie, zu denken: — All' diese braven Leute verdanken ihr Heim, wo Tugend und Sitte blüht, mir. Grandios, was!? (Führt Neuhuber zu Rapp. Sie sprechen miteinander.)

Bachlehner (zu Kuno, halblaut): Du, macht Dein Vater mit dem dort Geschäfte?

Kuno: Aber das kann ich doch nicht wissen! Ist denn der Mann —

Bachlehner: Ein neumodischer Ehrenmann.

Georg: Ziemlich dunkel.

Kuno: Aber da soll doch —

Georg: Ruhig, mein Lieber!

Anna (kommt durch die Flurthüre).

Neuhuber: Schon zurück? Ich dachte, Du seiest in der philosophischen Matinée —

Anna: Der Herr Professor ist unwohl geworden, und da haben wir uns unterdessen — Lotte, ihr Bruder und ich, den Stall des Grafen Uhl angesehen.

Bodo: Sehr feiner Stall! So 'n Besuch ist belehrender als ein philosophischer Vortrag.

Anna: O, Herr Baron!

Bodo: Wie geht es den Pferden meines lieben Freundes?

Anna: Sie lassen sich Ihnen bestens empfehlen.

Jean (kommt mit einem riesigen Korb voll Rosen).

Neuhuber (ihm wüthend entgegen): Zum Donnerwetter, wer hat Ihnen denn gesagt, den Korb hieher zu bringen?

Jean: Ich dachte —

Neuhuber: Sie haben nichts zu denken. (Zu Kuno): Es sollte — eigentlich eine Überraschung für Dich werden — für den Festtisch — und nun verdirbt der Kerl mir den Spaß. So 'n —

Kuno (zu Georg, leise): Du, es ist hier nicht alles, wie es sein sollte!

(Vorhang.)

Zweiter Akt.

Geräumiger, reich ausgestatteter Salon bei Neuhuber, in hellen Farben gehalten, an das Speisezimmer stoßend. Rokokostil. Gobelins aus dem vorigen Jahrhundert, galante Scenen darstellend. Stark vergoldete Möbel. Links führt eine Thüre in den Musiksaal; rechts in ein kleines Gewächshaus, von dem aus man in den Garten gelangt. In der hinteren Wand eine geschlossene Doppelthüre. Nachmittagsbeleuchtung.

Aus dem Speisesaal tönt Stimmengewirr und zeitweise helles Gelächter. Jean steht in der Nähe der Doppelthüre. Er hält eine volle Champagnerflasche in der Hand und gießt sich ein Glas ein. Er hält es prüfend in die Höhe. Im Begriff zu trinken, bemerkt er Marie, die in der Thüröffnung zum Musiksaal steht.

Jean (auf sie zugehend): Ah, was machen denn Sie hier?

Marie: Das geht doch Sie nichts an!

Jean: Nicht —? Ei, ei! Darf ich —? (Ihr das Glas anbietend): Nein —? Nun, dann auf Ihr Wohl!

Marie: Sie haben eine ganze Flasche —?

Jean: Was glauben Sie denn! — Prima! Wir trinken hier nichts Schlechtes. (Schenkt ein, und reicht ihr das Glas. Bitte!

Marie (schaut sich um, ergreift dann rasch das Glas und nippt).

Jean (nimmt hastig das Glas zurück und leert es. Dann sucht er sie unbemerkt um die Hüfte zu fassen): Schönste Marie —

Marie: Das gibt's hier nicht!

Jean: Nicht? Was Sie sagen! Dann ist eben das Haus noch nicht auf großem Fuß eingerichtet.

Marie (aufhorchend): Pst!

Jean: O seien Sie unbesorgt, die da drinnen sind Alle schon so — — (macht eine Bewegung, die das Angeheitertsein andeuten soll) Keine Gefahr. Sie sind aber heute charmant, auf Ehre! Sie haben so was —

Marie: Na, reden Sie nur nicht so.

Jean (eingebildet): Hm — sehen Sie mich mal an! Ich habe viel Welt gesehen, mein schönes Kind. Ja, und —

Marie (kichernd): O Sie —

Jean: Wissen Sie was? Wir Beide sind eigentlich hier deplaciert. Es fehlt der Chic. Die reinsten Parvenü's! Wie konnte mich auch der Baron — un vrai gentilhomme, celui là! — in dieses Haus empfehlen! (Seufzt) Es gibt keine Herrschaften mehr! (Sucht sie wieder um die Hüfte zu fassen).

Marie (ihm auf die Finger klopfend): Seien Sie doch hübsch artig, Sie! (Geräusch.) Man kommt! (Sie verschwindet.)

Jean: Kleine Hexe! (Folgt ihr eilig mit Glas und Flasche.)

Durch die Mitte kommen Gäste, scherzend und plaudernd, sehr heiter. Die Meisten treten in das Gewächshaus.

Neuhuber (im Gesellschaftsanzug, sehr angeheitert, jedoch nicht in dem Grade, daß es unangenehm auffällt, mit einer Gruppe von Herrn): Also — meine Herrn: Die alte Baronin macht ein Dutzend Wallfahrten um einen Schwiegersohn. Mindestens ein Dutzend! Der Himmel erhört endlich ihre Bitte, aber — hä hä — der Schwiegersohn fällt nicht ganz nach Wunsch aus. Und nun geht sie in der Stadt 'rum und erzählt: Der liebe Herrgott hat mich — hä hä — falsch verstanden! (Man lacht.) Hä hä, ausgezeichnet! Was? — Ich schlage vor, den Kaffee im Garten zu nehmen. Einverstanden? (Ab mit der Gruppe nach rechts.)

Paul Strobelmeyer (ziemlich fetter junger Mann, bartlos, weißblond, mit spärlichen, in die Stirn gekämmten Haaren, kommt mit Baron Wendelstadt nach vorn. Der Baron ist ein angehender Fünfziger, hoch gewachsen, eine Mephistogestalt. Er näselt. Seine dünnen Haare sind quer über den Kopf gestrichen. Beide lassen sich auf einem kleinen Sopha vorn links nieder).

Paul (gähnt).

Baron (gähnt ebenfalls).

Paul: Hier sind wir hoffentlich ungestört, Herr Baron! Wie finden Sie übrigens die Gesellschaft?

Baron: Die Gesellschaft —? Sehr — gemischt! Nicht leger genug. Und nicht getrüffelt genug.

Paul: O, o! — Aber nun wär' ein Täßchen Mokka nicht zu verschmähen! — Ein Vorgeschmack vom seligen Nirwana. Scheußliche Hetze!

Baron: Ja, so habe ich mich schon lange nicht mehr geplagt.

Paul: Ja, das Leben wird einem verflucht sauer gemacht.

Baron: Was meinen Sie, mein Bester? Essen war nicht übel. Da leugne mir Einer noch den Fortschritt!

Paul: Jawohl.

Baron: Wissen Sie auch, mein lieber junger Freund, daß dies das fünfte Essen ist, das ich in dieser Woche mitmache. Jawohl — das fünfte Essen —! Leistungsfähigkeit nicht übel, was? Ah, was schnüffelt denn da herum?

Paul: Der große Waibel!

Baron: Tintenmensch —? Unangenehme Sorte!

Waibel (kommt mit einem Notizbuch in der Hand): Mahlzeit, meine Herren!

Baron: Sagen Sie mal, mein Bester, was haben Sie denn da in der Hand?

Waibel: Das da? Mein Notizbuch. Ich sammle menschliche Dokumente für meinen Roman.

Paul: Ich dachte, der wäre fertig!

Waibel: Ja, gewissermaßen ist er das auch — in meinem Kopf. Jawohl, die Synthese der modernen Gesellschaft ist nicht so leicht.

Paul: Lieber Doktor, ich glaube, Sie haben zum Tintenfaß 'ne Austernschale.

Waibel: Ah, ah, nicht übel. (Schreibt.) Ganz famose Typen hier. Ich habe mir einige zündende Schlager notiert. Keine leichte Aufgabe, wenn man gleichsam die Essenz des Geistes dieser Zeit bieten will.

Baron: Du mein Gott, junger Mann, Sie stehen, scheint mir, nicht ganz auf der Höhe. Wissen Sie was, dies Jahrhundert will gar keinen Geist. Es nimmt recht gern mit dem Fleisch allein vorlieb.

Waibel: Ausgezeichnet! (Schreibt.) Aber Sie entschuldigen mich, meine Herren! (vertraulich.) Ich verfolge nämlich ein zartes Wild. — Mahlzeit, meine Herren. (Ab.)

Baron (spöttisch): Auch einer vom neuen Adel.

Paul: Ja, aber er hat doch eine Beschäftigung.

Baron: Ach was, Beschäftigung! Wenn man, wie ich, hier bemüht ist, die Causerie einzubürgern — —! Aber diese Banausen wissen das nicht zu schätzen. (Nimmt einem vorübergehenden Diener zwei Tassen Kaffee ab. Chartreuse eingießend.) Grün oder gelb?

Paul: Gemischt. (Seufzt.)

Baron: He, he, mein Bester! Sie scheinen mir auch zu der Gilde der Pessimisten zu gehören!

Paul: Immer, wenn ich gegessen habe.

Baron: Gerade das Gegenteil von mir. Wissen Sie auch, daß die Austern und die Trüffeln ein noch lange nicht genug gewürdigtes Argument gegen Schopenhauer sind! das heißt, wenn man sie hat. Ekelhafter Plebejer übrigens, dieser Schopenhauer! Wie gesagt, die Gesellschaft ist noch lange nicht genug getrüffelt.

Paul: Haben Sie noch Illusionen, Herr Baron!

Baron: Sagen Sie mal, junger Freund, was haben Sie denn mit den Ihrigen gemacht?

Paul (auf die Finger blasend): Puh, die Weiber!

Baron (melancholisch): Ja, wir Männer wären entschieden glücklicher, wenn's keine Weiber gäbe. Das heißt, der Fall ist denn doch noch ein bischen zweifelhaft.

Paul: O, man hat andere Sorgen. Sehen Sie mich doch 'n mal an, Herr Baron! Hab' ich nicht ein ganz passables aristokratisches Exterieur? Und mein seliger Alter —

Baron: Großhändler mit fränkischen Wurstwaaren, nicht?

Paul (schluckt): Also — mein Alter war nobel genug, mir auch 'ne ganz adlige Rente zu hinterlassen. Aber leider hat er mir auch noch was anderes hinterlassen — — seinen Namen. (Seufzt.) Und nun frag' ich Sie — diese Ironie des Schicksals! — Wie darf sich ein Mensch mit meinen Aspirationen Strobelmeyer nennen. Einfach scheußlich!

Baron: Ich weiß Ihren Schmerz zu würdigen. Aber wissen Sie was —? Nennen Sie sich einfach Meyer.

Paul: Uje! Vom Regen in die Traufe! Und ich soll nicht über dieses Leben schimpfen?

Kuno (von hinten; wirft suchende Blicke um sich. Zu Paul): Hast Du meine Schwester nicht gesehen? Ich suche nämlich meine Schwester. Wirklich —

Paul: Keine Ahnung.

Kuno: Du siehst aber brillant aus, Paul.

Paul: Na, danke schön!

Baron: Er setzt Kummerfett an, hä hä! Kummerfett.

Kuno: Wünsche gesegnete Mahlzeit, meine Herren. (Ab.)

Baron: Und das soll ein ruhiges Plätzchen sein! — Sagen Sie mal, Sie kennen den Sohn des Hauses von früher?

Paul: Ja, vom Pennal her. Wir haben unsre erste

schlechte Cigarre miteinander geraucht. Sie ist uns natülich schlecht bekommen.

Baron: Hoffnungsvolle Leuchte der Wissenschaft, was? Auch ein Schwindel, die Wissenschaft, so im — Allgemeinen.

Paul: Hoffnungsvolles Schaf! Fachsimpel! Und hat's nicht mal nötig. (Vertraulich) Hm — man ißt doch brillant hier! Ich fange erst seit Kurzem an, ein gutes Diner zu würdigen. Der neue Koch ist entschieden di primo cartello. Möchte ihn eigentlich für „Die Ausrangierten" kapern. Sie wissen, unser neuer Club.

Baron: Ja, die Kochkunst ist die edelste Erfindung der Menschheit. Ein neues Gericht macht mehr glückliche Menschen, als der Faust, zum Beispiel.

Paul: Sie waren wohl nie Idealist?

Baron: Doch! — Hie und da beim Dessert. Der Champagner ist auch eine schöne Erfindung — — wenn die Marke fein ist.

Paul: Sie sind zu witzig, Herr Baron.

Baron: Sie sind noch ein Goldgemüt. Wir müssen schon noch nähere Bekanntschaft machen. (Kläglich.) Da kommt schon wieder Einer — sogar mit seiner Frau. Man kann wirklich nicht mehr mit Andacht verdauen.

Bachlehner (kommt mit seiner Frau aus der hinteren Doppelthüre. Er trägt einen langen altmodischen Tuchrock, Frau Bachlehner ein schwarzes Seidenkleid.

Baron: Puh, das riecht ja ganz abscheulich nach Kampher.

Bachlehner (noch im Hintergrund): Du Leni, des war D'r a fein's Essen! Wenn mer auch nit weiß, wie des Deixlszeug all's heißt. Du könnt'st Dir a Beispiel nehmen.

Frau Bachlehner: Du bist a Allerweltskrakehler. Mir is a guter Kalbsbraten grad so lieb.

Bachlehner: Du laß' mi aus! Übrigens wär's

recht schön, wenn'st Dich a bissel druck'n wollt'st. I möcht' a wengl auf Abenteuer ausgehn.

Frau Bachlehner: So red' doch kein dummes Zeug.

Bachlehner (ist mit ihr nach vorn gekommen): Ah, Servus, Herr Strobelmeyer!

Baron (belustigt): Werter Herr, mit dem ich die Ehre hatte, ein exquisites Diner verzehren zu helfen, gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen vorstelle: — Baron Wendelstadt.

Bachlehner: Sehr erfreut, Herr Baron! Ich heiße Bachlehner. — Mei Alte!

Frau Bachlehner (verschämt): Aber Joseph!

Bachlehner: Du, immer lescher, so is' nobel.

Baron: Sagen Sie mal, Herr — Herr Bachlehner, Sie sind wohl auch ein Freund des schönen Herrn, der hier der Hahn im Korb zu sein scheint?

Bachlehner: Wär nit übel! (absichtlich hochdeutsch.) So dumm sind wir nicht! (auf seine Tasche schlagend.) Mei Portemonnaie is mir heilig.

Frau Bachlehner: Des is blos g'redt.

Bachlehner: Wenn was g'redt wird, is 'was Wahr's d'ran.

Baron: Sie haben Recht, gnädige Frau, man muß von den Abwesenden nur das Beste reden.

Bachlehner: Wär nit übel! (Man schlägt einige Akkorde auf einem Flügel an.) Ah, Musi'! Da muß i hin. I bin bei Tisch neben 'm Pianisten g'sessen; der hat Finger wie a Riesenspinnen. Wenn er so gut spielt, als er ißt, wird's großartig! Komm! Hab die Ehre — (Beide ab.)

Baron: Ein sehr würdiges Bürgerpaar! — Sagen Sie 'mal, junger Freund, was halten denn Sie von dem schönen Bodo?

Paul: Hm, — der ist halt der Bruder seiner Schwester.

Baron: Wie so? — — Ah, ah, charmant, charmant! Famoses Weib! Das heißt — ich kenne sie nur vom Sehen.

Paul: Ja. Spezies: Luxusweib.

Baron: Ein Engel.

Paul: Ein gefallener.

Baron: Stammt das von Ihnen? — Ich legte ihr auch gerne meine Huldigung zu Füßen. Entre nous, wäre es Ihnen nicht möglich, mich dort einzuführen?

Paul: Mit dem größten Vergnügen. Einstweilen geht dort die ganze Welt ein und aus.

Baron: Und auch wohl die halbe, was?

Paul: Nein! — Dazu sind sie zu klug. Sie halten auf Dekorum. Und gerade jetzt —

Baron: Compris. — Der Baron lebt hier auf ziemlich großem Fuß. Wo liegen denn eigentlich seine Güter?

Paul (selbstgefällig): Im Mond. Und seine Pächter wohnen in Monaco.

Baron: Hähä, magnifique! — Da ist also der schöne Dingsda so — was man eine — zweifelhafte Existenz nennt?

Paul: Mein Gott, wessen Existenz ist denn heute nicht zweifelhaft! Man kann doch einen honetten Menschen, mit dem uns der Zufall in Verbindung bringt, nicht einem moralischen Examen unterwerfen. Nein, die Schwachheit hab ich mir schon lang abgewöhnt. Vom Mann verlange ich gentlemanlikes Benehmen und von der Frau Schönheit, und auch da lasse ich noch mit mir handeln.

Baron: Sie sind wirklich ein großer Philosoph. Wissen Sie auch, daß an den Frauen eigentlich auch nur

das Beste gut ist! In diesem Punkte bin ich ein Praktikus. Jawohl —

Paul: Und was den Baron anbelangt — seine Baronie ist unbestreitbar — so hat er Geld und versteht den Rummel aus dem ff. Und obendrein hat er eine sehr schöne Schwester. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr!

Baron: Hä hä. (Bodo kommt in eifrigem Gespräch mit Rapp aus dem Gewächshaus.) Wenn man den Wolf nennt —! Auch schon ein halber Veteran.

Paul (elegisch): Invaliden sind wir Alle im Kampfe.

Baron: Wo die Sieger die Besiegten, hä hä.

Paul: Nun ist 's aber genug.

Baron: Sie führen mich ein bei der schönen Helena?

Paul: Wenn Sie sich denn absolut verbrennen wollen! Ich hätte schon lange gern den Paris gespielt. Aber — —

Baron: Solche Frauen sind mein Ideal. Ich bin grundsätzlich für einen leisen Hautgout.

Bodo (sich von Rapp verabschiedend und nach vorn kommend): Äh — die Herren sind in einem geistreichen Gespräch begriffen. Schöne Lästerecke.

Baron: Wir sprachen von Ihnen, Herr Baron. Nur das Beste, natürlich.

Bodo (fein): O, das Beste ist der Feind des Guten. Schauderhaft langweilig hier, heute.

Paul (gähnend): Der Gipfel der vollkommenen Aristokratie, sich mit Grazie zu langweilen.

Bodo: Ich hab's verschworen: — ich werde mich nie mehr zu einem Familiendiner fangen lassen. Die reinste Mausefalle!

Baron: Hä hä, Familiendiner von fünfzig Personen!

Bodo: Ja, so viel mögen's gewesen sein, — die

Dummköpfe und geistreichen Leute mit eingerechnet. (Man hört Neuhubers Stimme.)

Paul: O, o.

Neuhuber (mit einigen Herren nach vorn kommend): Nun, meine lieben Freunde, was sagen Sie denn zu meinem bescheidenen Fest?

Baron: Das nennt er bescheiden! Ihr Koch hat sich selber übertroffen!

Neuhuber (leichthin): O der Bursche ist ganz brauchbar. Diente früher bei dem berühmten Gastronomen Graf Périgord in Paris. Die großen Herrn verstehen ja das Schmausen. (Den Koch nachahmend): Das Kocken is eine Kunst und das Essen is auck eine Kunst. Die Mensch sein das einsick Tier, das kockt. (Reibt sich die Hände): Göttlich, göttlich! Sie sollten den Burschen mal philosophieren hören!

Baron (sentenziös): Ein jeder Koch ist ein großer Philosoph; aber nicht jeder Philosoph ein großer Koch, obwohl die Kerle manchmal schauderhaften Blödsinn zusammenbrauen.

Neuhuber: Sie verstehen's! Was sagt die Wissenschaft, auf die ich sonst pfeife: Der Mensch ist, was er ißt! — Ihr Witz war sehr gut, sehr gut! — Ich habe heute auch schon zwei Witze gemacht. Heut bin ich aufgelegt zu guten Witzen.

Baron (an das Knopfloch Neuhubers rührend): Aber bester Herr Neuhuber, sagen Sie mir doch, warum noch kein Vogerl da herein geflogen ist. Es fliegen doch so viele in der Luft herum.

Neuhuber: Hab' ich gar nicht nötig. Gelt, Bodo? Unter uns gesagt, ich gebe nichts auf solchen Trödel.

Paul: Warum fehlt denn heut die schönste der Baroninnen?

Neuhuber (vergnügt in sich hinein kichernd): Bodo, er fragt, wo heute die schönste der Baroninnen bleibt! Er fragt —! Ausgezeichneter Witz! hihi!

Baron (leise): Die Baronin ist Ihnen wohl recht teuer?

Neuhuber (lacht. Zu Bodo): Aber Bodo, was haben Sie denn? Sie sind melancholisch. Ich sage Ihnen, Sie sind melancholisch.

Bodo: Ich — melancholisch?

Neuhuber: Ich muß fidele Menschen um mich sehen. Ich bin immer kreuzfidel. Ist er nicht 'n feiner Kerl? (Gerührt): Bodo —! Bruderherz, sag' Du zu mir! (umarmt ihn.) Wir sind für einander geschaffen.

Baron (leise zu Paul): Wie die Hand für's Portemonnaie. (Laut): Diese Verbrüderung sollte eigentlich noch ganz besonders gefeiert werden.

Neuhuber: Glorreiche Idee! Morgen — — was? So 'n kleines Junggesellenfrühstückchen, hi, hi! So 'n kleines Katerfrühstückchen! Die Herren sind alle eingeladen. Es gibt nichts Schlechtes. Ich bin in einer Stimmung, einer Stimmung!

Baron: Das sieht man.

Neuhuber (ernst): Und das Fest ist noch nicht auf seinem Höhepunkt.

Baron: Was für Genüsse erwarten uns denn noch?

Neuhuber: Der berühmte Pianist Tappler wird uns was vorspielen. Das ist nämlich der, dem Liszt einmal auf die Schulter klopfte und sagte: Junger Mann, aus Ihnen kann noch was werden. Und es ist etwas aus dem jungen Mann geworden.

Baron: Ein moderner Attila!

Neuhuber: Attila —?

Baron: Nun ja — Gottesgeißel!

Neuhuber: Ah, ah, ausgezeichneter Witz. Aber kommen Sie. Das wird großartig. Noch nie dagewesen. Wo hab' ich denn mein Programm? — eigens für uns gedruckt. (Zieht aus der Fracktasche ein Blatt heraus.) Da lesen Sie: —

Die Erschaffung der Welt. Kosmische Symphonie für großes Orchester. Klavierauszug vom Componisten. Erster Theil: Das Chaos.

Paul (melancholisch): Das Chaos! Das dürfen wir allerdings nicht versäumen. (Will sich den Andern anschließen.)

Baron (ärgerlich): Daß man doch nirgends mehr mit Andacht verdauen kann! Sie werden doch nicht —? Kommen Sie. Wir schwenken nach rechts ab. (Ab mit Paul.)

(Kleine Pause. Während des Folgenden sehr gedämpfte, nur zuweilen deutlicher klingende Klaviermusik. Nach einer kleinen Weile tritt Ernestine aus dem Musiksaal, gleichzeitig Kuno aus dem Gewächshaus.)

Kuno (überrascht und verlegen): Ich dachte — — Sie —

Ernestine: Ich bin keine Freundin derartiger Musik.

Kuno (eifrig): Ich auch nicht. Darf ich Ihnen vielleicht ein bischen Gesellschaft leisten?

Ernestine (macht eine leis bejahende Bewegung. Pause.)

Kuno: Lieben Sie diese großen Gesellschaften?

Ernestine: Ich? Ich liebe überhaupt nicht, was man so die Gesellschaft nennt.

Kuno: Das geht mir gerade so. Zu einem wirklichen Gespräch kommt man in einer solchen Menge doch nie. Und das dürfen Sie mir glauben, man lernt ein gutes Gespräch schätzen, wenn man, wie ich, lang in der Einsamkeit gelebt hat. (Kleine Pause.) Ich habe mich herzlich gefreut, daß Sie Anna noch Unterricht geben. (Stockt.) Sind Sie recht glücklich in Ihrem Berufe?

Ernestine: O, man lebt —! Das Leben ist eine ernste Sache geworden — besonders für uns Frauen. Da ist es gut, sich bei Zeiten mit einer sanften Heiterkeit zu wappnen.

Kuno: Ja, das denk' ich auch zuweilen. Aber dann erscheint mir wieder Alles so neu, so bedeutungsvoll, so —

Ernestine (schweigt).

Kuno: Ich bin sehr offen. — Und hier in der Gesellschaft soll man sich den Anschein geben, als ob man der glücklichste Mensch unter der Sonne sei; als ob man rein von Nektar und Ambrosia lebe und sich unendlich geschmeichelt fühle, mit den edelsten, vortrefflichsten Menschen nichtssagende Worte zu wechseln. Das geht mir über den Spaß.

Ernestine: So darf man die Sache allerdings nicht nehmen.

Kuno: Freilich nicht. Aber ich kann einfach nicht anders. Es mag ja eine Kunst sein, stets nur die glänzendste Seite des Lebens zu sehen. Doch das tötet auf die Dauer die Persönlichkeit.

Ernestine: Meinen Sie —? O der Persönlichkeit droht keine Gefahr in der Gesellschaft. Die braven Leute wissen ja nichts damit anzufangen.

Kuno (leiser): Wie oft hab' ich mich in der Fremde nach dem Zauber eines vornehmen Kreises gesehnt —

Ernestine: Den dürfen Sie allerdings nicht da suchen, wo fünfzig Menschen beisammen sind.

Kuno: Und sich langweilen.

Ernestine (lächelnd): Thun Sie das?

Kuno (herausplatzend): Mit Ihnen, gnädiges Fräulein, könnt' ich mich bis an's Ende der Tage langweilen.

Ernestine: Ei, ei, gehören Sie auch zu den galanten Gelehrten?

Kuno: Ich? Schauen Sie mich nur an!

Anna (kommt rasch aus dem Musiksaal): Ah, da find' ich Sie endlich, Fräulein Ernestine! Eine Freundin, der ich von Ihnen vorgeschwärmt, möchte Sie absolut kennen lernen. Lassen Sie doch den langweiligen Menschen da sitzen.

Kuno: Anna, Du bist burschikos.

Anna: Bin ich —? Und Du langweilig.

Ernestine: Ihr Herr Bruder hat mir sehr interessante Dinge erzählt.

Anna: Das wundert mich. Gewiß von seiner neuen Eidechsenart. Aber kommen Sie! — Du, Kuno, Papa sucht Dich. Schon lange.

Kuno: So. — Da ist er ja! (Neuhuber kommt aus dem Musiksaal. Ernestine ab mit Anna.)

Neuhuber: Hier bist Du! Das Chaos dauert mir zu lang. — Weißt Du, daß es gar nicht nett ist, daß Ihr Geschwister Euch so von der Gesellschaft absondert!

Kuno (zerstreut): Ja, Papa.

Neuhuber: Nun — hab' ich zuviel versprochen? Gelt, so fein hättest Du Dir's nicht gedacht! Und wenn erst das Fest seinen Höhepunkt erreicht —

Kuno (zerstreut): Ja, Papa.

Neuhuber: Aber Du hörst mich ja gar nicht an!

Kuno: Doch, doch.

Neuhuber: Lauter wohlwollende, vornehme, prächtige Menschen. Wenn ich früher geahnt hätte, daß ich — ich — (wird sehr gerührt.) Mein Herz ist so voll!

Kuno (halblaut): Meines auch.

Neuhuber (der es gehört hat): Nun, das ist auch ganz natürlich. Kann mir lebhaft denken, daß Du geblendet bist. (Seufzt.) Aber kein Glück ist vollkommen.

Kuno (etwas bitter): Das sagst Du, ein fünffacher Millionär.

Neuhuber: Pst! — Hab' ich gesagt, fünffacher? Dreifacher, oder — zweifacher! Du brauchst es den Leuten nicht auf die Nase zu hängen. (Setzt sich.) Aber das Geld ist doch nicht alles auf der Welt.

Kuno: Ich dächte doch.

Neuhuber: O Du — das Herz eines Mannes hat noch andere Bedürfnisse. — Idealere!

Kuno: So!

Neuhuber: Ach, was verstehst Du Duckmäuser. — Es giebt gar keine Jugend mehr, außer bei Männern von einem gewissen Alter. Jawohl. So wie Du mich hier siehst, bin ich viel, viel genußfähiger, als Du. Du bist und bleibst ein alter Pedant. Mit Dir ist nicht zu reden. Nimm Dir nur ein Beispiel an mir.

Kuno: Ich werde mir Mühe geben.

Neuhuber (eifrig): Dein Leben lang wirst Du ein Duckmäuser bleiben — ein —

Kuno (sanft): Papa, streiten wir uns nicht!

Neuhuber: Ja, Du hast Recht! Keine Mißstimmung heut, wo ich einen großen Entschluß gefaßt habe — wo ich mit mir selbst ins Reine gekommen bin. Wenn wir arme Schlucker wären, na, — dann wären wir halt arme Schlucker. Aber so können wir's. Du hast doch nichts dagegen, daß ich mir den Spätsommer meines Lebens so behaglich mache, als möglich? Man lebt nur einmal. Alles in Ehren, natürlich. Ich hoffe, daß Du nicht etwa glaubst, ich haue über die Stränge.

Kuno: Dazu bist Du wohl auch zu alt, Papa.

Neuhuber (gezwungen lachend): Ich, zu alt! Wenn Du das nochmal sagst, so werd' ich Dir beweisen —

Kuno: So rege Dich doch nicht auf — es war ja nur ein Scherz von mir.

Neuhuber: Solche Scherze möcht' ich mir schon verbeten haben. (Zwinkernd): Kennst Du die Frauen, hä hä, kennst Du —

Kuno: Ob ich — —? Na, so von Weitem.

Neuhuber: Aber ich kenne sie von Nahem, hä hä! Ich weiß, wie man die schönen Vögel fängt. Und wenn Du vielleicht später in die Lage kommen solltest, wo mein Rat —

Kuno: Und wenn das bald wäre?

Neuhuber: Bald —? Ist ausgezeichnet! Schaut mir nur den Duckmäuser an! Hat vielleicht gar schon — —

Kuno (will aufstehen.)

Neuhuber: Nicht —? Na, meinetwegen. Das ist Deine Sache. Aber sprechen wir im Ernst. Anna wird sich bald verheiraten. — Du, daß Du 's weißt, die schlägt mir nach! — Mit Sabine habe ich mich in letzter Zeit weniger gut vertragen. Sie ist 'ne ganz gute Seele, aber eigentlich doch schon 'n Bischen — — na, sagen wir, angesauert. Sie ist eben im kritischen Alter. Ich wollte, sie fände einen tüchtigen Mann; das wäre entschieden das Beste für sie. Wir bleiben alle sehr lang jung in unserer Familie. Auch Du wirst Dir eines Tages einen Hausstand gründen und dann steht Dein armer, alter Vater allein da in der Welt (wischt sich verstohlen die Augen.)

Kuno (ernst): Ob ich mir einen Hausstand gründe, das hängt nicht von mir ab.

Neuhuber: Aber Herrgott, von wem denn sonst? — (Verschämt, zögernd) Aber was meinst Du, wenn ich — hm — wenn ich wieder in — den heiligen Ehestand träte —

Kuno: Du Papa! Du — willst — —? Na, — Du erlaubst schon, daß ich ein Bischen lache!

Neuhuber (beleidigt): Lache nur! Nun sehe ich doch auch, welche Meinung Du von Deinem Vater hast.

Kuno: Aber lieber Papa —

Neuhuber: Ich bin kein lieber Papa.

Kuno: Aber ich hab' doch nichts dagegen, wenn —

Neuhuber: Nichts?

Kuno: Aber nicht das mindeste! Es kam mir nur so furchtbar komisch vor.

Neuhuber: Komisch? Schau mich 'mal an! Seh'

ich aus, wie so'n ausgemergelter Kerl? Ein Dutzend Frauen bekäm' ich! Ein Dutzend!

Kuno: Das glaub' ich gern. Ein fünffacher Millionär!

Neuhuber: Zweifacher. Aber das wissen ja die Leute gar nicht. Keine Idee! (Leise) Ich werde um meiner selbst willen geliebt!

Kuno: Du wirst geliebt?

Neuhuber (überhörend): Ich gelte hier als ein ganz wohlhabender Mann, der sein Schäfchen im Trocknen hat. Weiter nichts!

Kuno (zögernd): Und Deine — —

Neuhuber: Ich bin ein viel zu erfahrener Mann, als daß ich mich so mir nichts, dir nichts von einem jungen Gänschen fangen lasse. Ich habe geworben wie ein Jüngling, sag' ich Dir.

Kuno: Das ist doch ganz natürlich.

Neuhuber: So, das findest Du ganz natürlich! (Begeistert) Du, ich sage Dir, ein herrliches Weib! Arme hat sie Dir! Und Füßchen, und einen Gang, und eine Grazie, und ein Parfum! — Rein zum Verrücktwerden! Und dabei immer die große Dame —

Kuno (argwöhnisch): Sollte es —

Neuhuber: Und dazu ist sie von Adel. Ich bin zwar ohne Vorurteil —

Kuno: So.

Neuhuber: Na, was sagst Du dazu?

Kuno: Ich —? Nun ja, ich sage, daß die Ehe ein ehrwürdiges Institut, ein Sakrament ist, nach meinen Anschauungen.

Neuhuber: Aber —

Kuno (auf und abgehend): Ich muß Dir ganz entschieden abraten. Ganz entschieden. Ich kenne die Frauen!

Neuhuber: Du kennst die Frauen?

Kuno: Ja, ich habe öfters mit ihnen gesprochen.

Neuhuber: Herrgott, bist Du ein —

Kuno: Uebrigens, bist Du so sicher, daß sie an's Heirathen denkt?

Neuhuber Hä hä, ob sie an's Heirathen denkt! Du kennst sie ja übrigens gar nicht! (Seufzend.): Leider hat sie für heute meine Einladung abgelehnt.

Kuno (freudig): Und ich glaubte —

Neuhuber: Was denn?

Kuno: Liebster Papa, ich habe nur den einen Wunsch, Dich recht, recht glücklich zu sehen!

Neuhuber: Aber ich versteh' Dich nicht! Eben —

Kuno: Ist auch gar nicht nötig. Ich hatte einen ganz dummen Argwohn. So, wie Du sie mir schilderst, muß es eine ganz außerordentliche Frau sein.

Neuhuber: Das ist sie auch.

Kuno: Ich freue mich ja riesig! Gratuliere, gratuliere!

Neuhuber (wischt sich die Augen): Danke, lieber Kuno, danke. Ich werde Dir das nicht vergessen!

Kuno (lachend): Wir können's ja!

Neuhuber: Dein Erbteil wird allerdings ein Bischen geschmälert.

Kuno: Sprich mir nicht vom Geld.

Neuhuber: Und Du frägst nicht nach ihrem Namen? Wie gesagt 'ne große Dame! — Baronin —

Kuno (lächelnd): Du hast's also auf den Adel abgesehen?

Neuhuber: Warum soll ich Dir's nicht gleich sagen: Es ist die Schwester meines besten Freundes, dem ich sehr sehr viel verdanke. Mehr, als Du ahnen kannst.

Kuno: So, die Schwester — (geht auf und ab).

Neuhuber: Was hast Du denn? — Sie wurde sehr jung an einen alten, steinalten Filz verheirathet und kennt noch sehr wenig vom Leben, — das heißt vom Leben, wie es nur eine reiche Frau führen kann.

Kuno (schweigt nachdenklich).

Neuhuber: Aber einstweilen reinen Mund gehalten! Ich weiß nämlich noch nicht, wie Sabine es aufnimmt. Sie ist seit langen Jahren gewohnt, hier die Herrin zu spielen, das heißt in der Küche und so weiter dreinzureden. Die Kasse hab' ich unter mir. (Lebhaftes Bravorufen und Klatschen aus dem Musiksaal. Die Gäste kommen. Einige umringen den Pianisten, einen langhaarigen Herrn. Viele gähnen, laut oder heimlich).

Neuhuber: Nun muß ich mich aber meinen Gästen wieder widmen! Und nochmals, lieber Kuno, Dank! (ab).

Georg (eilig von hinten): Ich suche Dich schon lange, Kuno. Wo treibst Du Dich denn herum? — Hm, schon wieder melancholisch?

Kuno: Ja, ja. — Warum soll ich Dir nicht Alles sagen? — Mein Vater hat mir soeben mitgeteilt, daß er die Absicht habe, sich wieder zu verheiraten.

Georg: Stimmt. Logische Schlußfolgerung: Wenn der Vater sich wieder verheiratet, kommt eine Stiefmama in's Haus.

Kuno: Meinetwegen zwei.

Georg: Das ist in einem wohlgeordneten Staatswesen glücklicherweise nicht erlaubt. Aber setz Dich, da. — Ich habe Dir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen.

Kuno (blickt fragend auf).

Georg: Ja. — Hast Du Dir die Gesellschaft ein Bischen betrachtet?

Kuno: Ja, schöne Gesellschaft!

Georg: Nicht schlechter und nicht besser, als ähnliche Gesellschaften der ganzen Welt. Ich saß neben einem sehr

gesprächigen Herrn von der Feder, einem gewissen Dr. Waibel, dem der Wein tüchtig die Zunge gelöst hatte. Da hab' ich denn manches erfahren, was ich für meine absolute Pflicht erachte, Dir mitzuteilen.

Kuno: Du machst mich gespannt —

Georg: Ich erfülle eine Freundespflicht.

Kuno: So rede doch, Mensch!

Georg: Denke Dir, diesen Bodo, den Intimus Deines Vaters hab' ich schon früher gekannt — vom Sehen und Hörensagen. War schon damals ein ganz unverbesserlicher Windhund — gelinde gesagt. Man munkelte allerlei — Ehrenrühriges —

Kuno: Der Teufel!

Georg: Ja, und er hatte damals eine schöne Schwester; das heißt, er hat sie auch heute noch. Ich kannte sie als junge Frau — Herrgott war das Weib schön! Ein Weib, um Alles aus ihr zu machen; eine Fürstin oder —

Kuno: Oder?

Georg (nach einer Pause): Eine Stiefmutter. — Ich traf sie hie und da in einem Hause, wo ich oft verkehrte. Ich war auch ein Bischen in die junge Schönheit verschossen — Studentenschwärmerei! Du mein Gott, wie liegt das alles weit hinter mir! Der Zufall ist oft der größte Komödiant der Welt. Und diese meine alte Halbflamme, — verwittwete Baronin von Rölingen, wird — Deine Stiefmama.

Kuno: Was, Du weißt? —

Georg: Aber das ist ja das Geheimnis des Polichinell! Gratuliere, gratuliere! — Ich habe sie zwar seit Jahren nicht gesehen; aber mein Nachbar behauptete, sie sei noch immer verführerisch schön.

Kuno: Aber dieser Bodo —

Georg: Ja, — dieser Bodo! Hm, — Du weißt doch, was man mit den Hühnern thut?

Kuno: Mit den Hühnern?

Georg: Ja, mit den Hühnern! Man rupft sie. Und es scheint, daß der schöne Herr das Rupfen gründlich versteht.

Kuno: Da soll doch —! Und mein Vater?

Georg: Ei, lieber Junge, es scheint, er läßt sich rupfen, — ohne zu schreien. Natürlich, der zukünftige Schwager!

Kuno (lacht bitter): Dem — Herrn wollen wir den Spaß verderben. Das also war's! Ich hab' es an dem Grinsen dieser — dieser bemerkt. Hast Du Dir diese Leute angesehen? Jedes Wort ein Klatschwort! Und keiner würde auch nur einen Fuß in unser Haus setzen, wenn nicht mein Vater der reiche Mann wäre. Und er spekuliert und spielt an der Börse und treibt, der Teufel weiß was noch! Deshalb mußte der Sohn nach Hause kommen!

Georg: Sei froh, daß Du da bist. Aber vor allem, mein Lieber, keine Uebereilung.

Kuno (immer heftiger werdend): Ich werde unser Haus säubern. Dieses Geschmeiß —!

Georg: Der neue Adel — — ohne Titel und — Vorurteile.

Kuno: Du, ich will wissen, was man über meinen Vater spricht. Du wirst mir alles sagen, ohne Schonung.

Georg: Man — lacht über ihn!

Kuno: So, man lacht über ihn.

Georg: So rege Dich doch nicht auf. Die Welt lacht über alles, wenn sie sich langweilt, — über Heiliges und über Profanes.

Kuno: Ich weiß, was ich zu thun habe. (Geht auf und ab.)

Georg (an seiner Seite): Noch einmal, lieber Junge, keine Uebereilung! Unsere moderne Gesellschaft leidet im Grunde an einer gewissen Öde. Und da bringen denn Leutchen, wie dieser Bodo und seine Schwester noch etwas Pittoreskes in die traurige Schönheitskomödie, genannt die gute Gesellschaft. — Jawohl, das ist kein Spaß, wenn man die Last eines alten Namens zu tragen hat und nichts besitzt, als ein schönes Lärvchen und ordentlichen Hunger nach allen Genüssen dieser Erde. Kann mancher ein Lied davon singen.

Kuno: Und einen solchen Menschen nennt er seinen Freund! Und seine Schwester — — O —!

Georg: Warum nicht! Dein Vater ist — Du erlaubst mir schon, es offen herauszusagen, ein bischen sehr kleinbürgerlich geblieben.

Kuno: Genier' Dich nicht.

Georg: Und einen Baron zum Freund und — Schwager zu haben, ist für solche Leute ein Hochgenuß, dem kein anderer gleichkommt. Und das Genießen verstehen diese zweideutigen Elemente aus dem Grund.

Kuno (entschlossen): Willst Du mir helfen?

Georg: Ob ich will! Ich habe ohnedies noch meinen besonderen Grund —! doch davon später.

Kuno: Ich werde radical vorgehen. Radical —

Georg: Nochmals, lieber Freund: — gib der Welt nichts zu lachen! Ich verspreche Dir — (sie sind während des letzten Teils des Gespräches an die Thüre des Gewächshauses gekommen) Pst! wer kommt denn da? (zieht Kuno rasch in das Gewächshaus.)

Bodo (kommt mit Anna aus dem Musiksaal. Gemacht zärtlich.) Ja, mein gnädiges Fräulein, wie ich mich freue, endlich einmal einen Augenblick allein mit Ihnen zu sein.

Anna (naiv): Aber das ist doch nicht das erstemal, Herr Baron!

Bodo: Verstehen Sie mich recht! Vielleicht ist jetzt auch der Augenblick gekommen, wo ich Ihnen sagen darf, was mich in das Haus Ihres Vaters gezogen.

Anna (schaut ihn ruhig forschend an).

Bodo: Sie — Sie allein!

Anna: Ich?

Bodo: Ja, Sie allein. Ich habe mich lange genug bezwungen und mir den Anschein gegeben, — aber nun —

Anna (taktlos): Darum haben Sie meiner Tante den Hof gemacht?

Bodo (fein): Hab' ich? O süßes, reines Herz! Aber nun will ich nicht länger mehr schweigen. (Melancholisch.) Ich bin nicht so heiter, als ich scheine. Es liegt auf mir —

Anna (ablenkend): Wie gefällt Ihnen denn mein Bruder?

Bodo: Ich halte ihn für einen ganz hervorragenden Mann. — Fräulein Anna, bin ich denn Ihnen ganz gleichgültig? Haben Sie nicht — einen Funken — Neigung zu mir?

Anna (schweigt.)

Bodo (plump auftragend): Ich bin viel in der Welt herumgekommen und habe viele Frauen kennen gelernt — aber keine gleich Ihnen.

Anna (schweigt.)

Bodo (drängender): So reden Sie doch! Anna! (Legt kaum bemerkbar den Arm um sie und will ihr ins Ohr flüstern.)

Kuno (eilt heftig nach vornen): Das ist doch zu stark!

Anna (mit einem leisen Aufschrei): Kuno, ich kann nichts dafür!

Bodo (hochnäsig, leise): Ah, man hat gehorcht, Herr Doktor! Keinen Skandal um dieser Dame willen.

Kuno: Das sagen Sie mir! (auf die Thüre deutend): Bitte, mein Herr!

Bodo: Sie wagen es —?

Kuno (grob): Dort hat der Zimmermann —

Georg: Gehen Sie, Herr Baron. Hier ist nicht der Ort für lange Auseinandersetzungen.

Bodo: Sie weisen mir die Thüre — mir —? Wenn Sie nicht der Bruder dieser Dame wären, die — ich liebe —

Kuno (lacht auf): Die Sie lieben! Er geruht —

Georg: Kuno, nicht in diesem Ton! (Es erscheinen mehr und mehr Gäste im Hintergrunde. Geflüster und Getuschel.)

Georg (deutet auf die Gruppe).

Kuno (immer heftiger werdend): Laß sie grinsen! Das Pack! (Bewegung.)

Neuhuber (von hinten): Was ist denn los?

Kuno: Der Herr hier hat sich ungebührlich benommen!

Neuhuber (ratlos auf die Gruppe starrend): Ich begreife nicht —

Bodo (mit anscheinend kühler Ruhe): Lieber Freund, ich erlaube mir hiemit, Dich um die Hand Deiner Tochter Anna anzuhalten, die ich liebe.

Kuno: Er duzt Dich? —

Baron Wendelstadt (aus der Gruppe tretend): Eine Verlobung? Gratuliere! Hä, hä! Das also war der Höhepunkt des Festes!

Neuhuber: Aber ich weiß ja gar nicht — —

Sabine (von hinten, horcht).

Bodo: Ich wiederhole: — die ich liebe.

Sabine (begreifend): Der Schändliche! (Fällt in Ohnmacht. Man ist um sie bemüht.)

Bodo (eindringlich): Es ist hier nicht der Ort, auseinanderzusetzen, ob und wie ich vielleicht gefehlt habe. Ich bin Kavalier —

Kuno: Ha, ha, Kavalier! — Hinaus!

Neuhuber (noch immer ratlos): Aber Kuno!

Kuno: Du weißt nicht, wer der Herr ist. Ein — ein — ich will es nicht sagen!

Georg: Ruhig!

Bodo: Ich gehe. Mein Bester, ich will das Fest nicht weiter stören! (Bedeutungsvoll frech.) Man wird mich schon wieder rufen lassen. Auf Wiedersehen, und überlege Dir's. (Gibt Neuhuber die Hand, die dieser ratlos ergreift.)

Georg: Auf Wiedersehen. (Bodo ab.)

Neuhuber (weinerlich): Aber das ist ja ein Skandal!

(Vorhang.)

Dritter Akt.

Kleiner Damensalon bei der Baronin von Rölingen. Luxus eines feineren Hôtel garni. Runde rote Plüschmöbel. Auf dem Tisch vor dem Sofa ein riesiger Korb mit Rosen. Der Eingang zum Flur befindet sich in der Hinterwand. Rechts und links je eine offene mit Portièren verhängte Türe. Die Dämmerung ist noch nicht ganz zu Ende. Eine Lampe ist angezündet.

Die Baronin, eine hochgewachsene Brünette mit vollen Formen, etwa sechs und dreißig Jahre alt, von stark mit künstlichen Mitteln gehobener Schönheit, sitzt auf einem kleinen Sofa links und spielt nervös mit einem kleinen Fächer in der reich beringten Hand. Neuhuber geht erregt auf und ab. Sein Wesen ist sehr gedrückt und kleinlaut.

Neuhuber: Ich bitte Sie, in meinem Hause! Ein solcher Skandal!

Baronin (spöttisch): Das kommt in den besten Familien vor.

Neuhuber: Nicht in unserer! — Morgen spricht die ganze Stadt von der Geschichte! Sie wissen gar nicht, was das hier heißen will. Und die kleinen Zeitungen — —! Sonst herrschte in meinem Hause immer der vornehmste Ton.

Baronin: So behalten Sie doch den Kopf oben!

Neuhuber: Es ist ganz unverantwortlich von Bodo. Ich hatte keine Ahnung —

Baronin: O Sie! Das glaub' ich!

Neuhuber: Ja, wissen Sie, was ich dachte? — Er machte doch eigentlich meiner Schwester den Hof!

Baronin: So —? Nun, mein Bruder ist doch sonst ein Mann von Geschmack.

Neuhuber (kläglich): Kurz vorher haben wir Dutzbruderschaft getrunken.

Baronin: So! Das erleichtert ja die Sache.

Neuhuber: Sie kennen meinen Sohn nicht —

Baronin: Nein, ich hatte noch nicht das Vergnügen.

Neuhuber: Ganz seine Mutter! Ein Eigensinn! Ein —

Baronin (frivol): Sie sind wohl ordentlich unter dem Pantoffel gestanden?

Neuhuber: O liebste Freundin, wie können Sie noch spotten! Wenn ich nur wüßte — wenn ich nur wüßte!

Baronin: Aber die Sache ist ja im Grunde so einfach wie nur möglich. Anna ist ein reizendes Mädchen. Mein Bruder, den Sie ja so gut kennen, wie ich, ist Cavalier und trägt einen alten Namen. Vielleicht war der Moment schlecht gewählt. Bodo hat eben eine leicht entzündliche Seele — — wie gewisse andere Leute auch. Ich werde ihm eine tüchtige Strafpredigt halten; und — — Ende gut, Alles gut.

Neuhuber: Aber ich hatte mit Anna ganz andere Pläne.

Baronin: Ach, was sind Pläne in einem solchen Fall!

Neuhuber: Und meine Schwester —! Es ist wirklich —! Keine ruhige Stunde habe ich mehr!

Baronin: Sind Sie ein Mann, oder sind Sie 's nicht?

Neuhuber: Freilich bin ich ein Mann. Aber —

Baronin: Ich kenne Sie einfach nicht mehr. Wenn Sie aber solche Furcht haben —!

Neuhuber: Wer spricht denn von Furcht —! Aber in der letzten Zeit ist mir nur Unangenehmes passiert. Man meint, das Pech hätte es ganz besonders auf mich

abgesehen. Auch Sie waren nicht mehr gegen mich, wie früher. Sie waren so kalt, so — abweisend.

Baronin: So. Meinen Sie, ich hätte keine Sorgen.

Neuhuber: Was brauchen Sie Sorgen zu haben. Ich hab' mich nicht geändert. Ich bin immer noch der Alte. (Verschämt): Und wie glücklich wir sein könnten! Ich will nicht mehr an all' die Sachen denken. Ich — ich kann gar nicht mehr leben ohne Sie. Bei Ihnen vergesse ich Alles. Da kann mir die ganze Welt gestohlen werden. (Will ihre Hand fassen).

Baronin (lachend): Pst! Wer wird denn so —

Neuhuber (verschämt): Sehen Sie, wenn ich nur einmal so reden könnte, wie mir's um's Herz ist! Sonst bin ich nicht ungewandt im Ausdruck. (Zögernd): Helene! Nicht wahr, ich darf Helene sagen? Und nun, da wir doch einig sind, wollen wir nicht Du zu einander sagen? (Noch leiser) Ich heiße Eustach.

Baronin: So. — Aber reden wir ernsthaft mit einander, wie es Leuten geziemt, die das Leben kennen. Der Augenblick ist schlecht gewählt —

Neuhuber (kläglich): Ja, nun erinnern Sie mich wieder an all' diese unangenehmen Dinge. Ich darf gar nicht daran denken.

Baronin: Wer wird denn so aufgeregt sein!

Neuhuber: Ich — ich fühle noch ganz als Jüngling. (Verschämt.) Sie — ich muß Du sagen — Du bist eigentlich meine erste Liebe.

Baronin (macht eine Bewegung.)

Neuhuber: Ich wollte, die nächsten drei Monate wären schon vorbei. (Glücklich in sich hineinlächelnd.) Wir allein — —

Baronin (gedankenvoll.) Das wird wohl recht lustig — für Sie, (sich verbessernd) Dich!

Neuhuber (verzückt): O!

Baronin. Gehen — — geh' nun. Ich erwarte Gäste. Es ist heute mein Empfangstag.

Neuhuber: Natürlich auch Herren.

Baronin (lacht.) Schon eifersüchtig?

Neuhuber: Ja, ich habe diese Schwäche.

Baronin: So!

Neuhuber: Das sind doch alles nur Gecken, die allen Frauen den Hof machen. Und von einem Cynismus — ! Ekelhaft! Nichts ist den jungen Männern heut' mehr heilig. Ich bin ein Tiger, wenn ich — —

Baronin: Du bist nicht gescheit. Geh' jetzt nach Hause, und überlaß alles Andere mir. (Es klingelt.)

Neuhuber: Es kommt Jemand. Du hast recht — ich kann Niemand sehen. Ich bin so glücklich — (stockend.) Helene!

Baronin (reicht ihm die Hand zum Küssen.) Nun — geh — !

Neuhuber (verzückt) Oh — (ab nach links).

Baronin (schaut ihm gedankenvoll nach).

(Ein Dienstmädchen läßt Bachlehner eintreten.)

Bachlehner (etwas verduzt.) Habe die Ehre, Frau Baronin.

Baronin: (Sehr liebenswürdig.) Das ist aber einmal eine liebenswürdige Ueberraschung. Mein lieber Herr Bachlehner, was führt Sie denn zu mir?

Bachlehner: Ist denn mein Schwager nicht hier?

Baronin: Nein, wie Sie sehen.

Bachlehner: Ich hab' halt g'laubt, daß er da is. I such' ihn schon a gute Weil'. Aber heut' hat er 'n Raptus. Nicht 's notwendigste G'schäftliche kann mer mit ihm b'sprechen.

Baronin: Ihr Herr Schwager war hier, vor —

einer halben Stunde. Ich glaube mich zu entsinnen, daß auch er von Geschäften sprach. Von einer Konferenz —

Bachlehner: So, da scheint er's also z'wissen. (Bieder.) Das ist schön, daß mein Herr Schwager Sie auch schon in's Geschäftliche einweiht. (Sacht.) 'S is a Kreuz mit dem Menschen! Schulden hat er wie a Graf —

Baronin (wird aufmerksam).

Bachlehner: Jawohl. Wegen sein' Protzkasten und sonstige Liebhaberein. Und wenn's heut unsern teuern Stadtvätern einfallt, ein' andern Bauplan zu genehmigen, als den von uns eing'reichten — so is' nit gar so weit her mit der Herrlichkeit. D'rum heißt's: aufpassen, daß unsere Baugründ in die richtige Lag' kommen. Heut' bei dem Diner war nichts mit 'm anz'fangen.

Baronin: Was Sie sagen!

Bachlehner: Jawohl. 'S is Zeit, daß mei Schwager in strengere Verhältnisse kommt.

Baronin: (denkt einen Augenblick nach).

Bachlehner: Wenn Einer heut ein wohlhabender Mann is, glaubt er glei', er sei ein Krösus. Das is nit mei Fall. (Um sich schauend.) Hier is 's g'mütlich. Wie wär's, wenn wir a bissel familiär plauscheten? Sie g'hören ja doch auch bald zur Familie.

Baronin (protestierend.) O —

Bachlehner: I mach kein G'spaß in so 'r ernsten Sach' als wie 's Heiraten. Ich kenne das eheliche Leben aus Erfahrung. Mei Schwager is doch 'n Glückspilz.

Baronin (halb belustigt, halb ärgerlich.) O —

Bachlehner: Ich bin a ehrlicher Kerl. Ich versteh' mi nit auf's Schmeicheln. Wenn 's erlaubt ist, zu fragen: — Wann erfahrt mer denn die Verlobung?

Baronin: Aber ich bitte Sie, Herr Bachlehner!

Bachlehner: Ah, gnädige Frau, Sie meinen weg'n der G'schicht! I muß schon g'stehn: — der Herr Baron hat uns allerdings a bissel überrascht —

Baronin: Ja, mein Bruder hat sich sehr unbesonnen benommen.

Bachlehner: O, nur immer lescher! So is nobel, (Ironisch.) 'S is a rechts Glück für mein' Herrn Schwager. daß er den Herrn Baron zur Seiten hat. Sonst is er immer gern den Schürzen nachg'laufen, den gewöhnlichen nur —

Baronin (frivol.) So sind die Männer!

Bachlehner: So, haben Sie auch persönliche Erfahrungen? (lacht.)

Baronin (ablenkend.) Sie gehen mit Ihrem Herrn Schwager ein Bischen streng in's Gericht!

Bachlehner: Ja, sehen's, Frau Baronin. Die Sach' verhält sich so: I bin ein Mann ohne Bildung, und so reich bin i nit, daß i Bildung hätt' ohne Bildung. Aber das Wesen von mei'm Schwager is mir nit ganz nach Wunsch.

Baronin (gelangweilt): Ein jeder Mensch hat seine Fehler. — Ihre Frau Gemahlin erwartet Sie wohl zu Hause?

Bachlehner: Des macht nix. Die Gardinenpredigten bin i schon g'wohnt.

(Man hört Bodo, der auf dem Flur mit dem Dienstmädchen spricht.)

Baronin (leise): Gott sei Dank!

Bachlehner: Ah, der Herr Baron! Da will i die Familienscene nit länger mit meiner Gegenwart stören. — Es hat mi recht g'freut, daß mir uns amal a bissel ausg'sprochen haben.

Bodo (kommt).

Bachlehner: Servus, Herr Baron! Wir haben

uns g'rad recht familiär unterhalten. — Aber Sie haben uns überrascht! Gehörig! Das muß i schon sagen: Das hätt' ich Ihnen nicht zugetraut!

Bodo: Wieso denn? Meinen Sie, ich hätte kein Herz?

Bachlehner: O, i zweifl' nit d'ran, daß Sie's immer wieder g'funden haben, wenn Sie's just amal verloren haben. Aber, im Ernst: ich bin auch gegen diese Heirat!

Bodo: Ei! Und welche Gründe —? —

Bachlehner: Sehen Sie, Herr Baron: — Warum wollen Sie eigentlich heiraten! Die Ehe ist ein sehr lebenslängliches Abenteuer. Und ein verheirateter Baron is eigentlich nur'n halber Baron. Sie sind zum Schwager geboren, hä hä —!

Bodo: Und ich hatte gehofft —

Bachlehner: Nichts für ungut. Aber i muß geh'n. — War mir sehr angenehm, Herr Baron. Habe die Ehre, Frau Baronin! (Ab. Bodo geleitet ihn).

Baronin (stampft zornig mit dem Fuß).

Bodo (kommt zurück): Guten Abend, Schwesterchen!

Baronin: Diesen Bauernlümmel muß ich anhören!

Bodo: Was wollte denn der dumme Kerl?

Baronin (nach einer kleinen Pause): Ich habe sehr interessante Dinge von ihm erfahren. — — Ich habe mit Dir zu reden, Bodo.

Bodo: Hm — Du bist wohl schon von allem unterrichtet?

Baronin: Ja, das bin ich.

Bodo: Na, das erspart mir die Mühe — —

Baronin (heftig): Du wirst mich nie und nimmer überzeugen, daß Dein Benehmen klug war!

Bodo: Thut mir leid, mein süßes Mäuschen. Aber ich habe doch sonst, wie Du weißt, eine feine Spürnase für die Atmosphäre eines Hauses. Hab' auch so en passant bei der kleinen Marie — 'n ganz netter Käfer! — auf den Busch geklopft. — Dein zukünftiger Sohn ist ein sehr tugendhafter Herr.

Baronin (macht eine Bewegung).

Bodo: Na, wenn Du mir nicht glauben willst, so —

Baronin (losbrechend): O, ich hab' es satt, dieses Leben! Aber gründlich satt.

Bodo: Hast Du? Gerade so geht's mir. Rührende Übereinstimmung zweier edlen Seelen. Deshalb hab' ich auch den blitzartigen heroischen Entschluß gefaßt, meine Freiheit einstweilen aufzugeben und in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Die Augen gehen einem oft ganz plötzlich auf. Die Kleine hat sich in den letzten Monaten recht hübsch entwickelt. Gar nicht so übel. (Seufzt.) Auch das Pumpen hat seine großen Schattenseiten.

Baronin: Ich begreife Dich nicht! Lernst Du denn den Ernst des Lebens nie kennen!

Bodo: Hm — Ernst des Lebens! Neues Stadium Deiner Entwicklung! Ach was, kaltes Blut, meine Teuerste! — Da kommt dieser Grünschnabel, dieser gelehrte Schafskopf, und droht mir den Spaß zu verderben. Und ich — wie's meine Gewohnheit ist — vorwärts mit vollem Dampf.

Baronin. Du bist an Allem schuld. An Allem!

Bodo: Nein, Du!

Baronin: Ich?

Bodo: Ja, ja, mein süßestes Schwesterchen. Du solltest doch von früher her ein bischen mehr Übung im Gimpelfang haben. Die Sache könnte schon lang weiter sein.

Baronin: Bodo, Du wirst roh!

Bodo: So.

Baronin: Mir — das zu sagen! Mir! Die ich Dir Alles geopfert habe. Alles.

Bodo: Na, na! Du lieber Gott von Basel! Ich kenne ja das so genau. Wenn Ihr nichts zu opfern habt, so könnt Ihr ja überhaupt nicht leben. Das Opfern ist Euch ja einfach Beruf. (Macht einige Stöße mit der Hand.) Der kann sich heimgeigen lassen.

Baronin: Was thust Du denn?

Bodo: Nichts. Ich spiele zur Abwechslung Komödie mit mir selbst. Eins, zwei, drei. Der sitzt! Der Stoß stammt noch aus der guten alten Zeit, wo große Herrn meiner Art noch ein andres Leben vor sich hatten; von einem alten Haudegen, der hatte ihn von seinem Großvater, und der von dem weltberühmten Chevalier Riccaut de la Marlinière, aus der Linie der Prends-d'Or. Heilige Selbstironie!

Baronin: Du wirst doch nicht —

Bodo: Nein! Wahrscheinlich nicht. So weit wird's nicht kommen. Der Alte ist ganz verschossen in Dich, rein verrückt, sag' ich Dir! Furchtbar komischer Kerl so'n verliebter Vater! Aber ein — Ehrenmann.

Baronin: Ja, ja.

Bodo: Ziemlich hell. Aus dem Geschlecht der guten Kerle, die vom Schicksal vorher bestimmt sind — (macht mit den Fingern Hörner an die Stirne).

Baronin: Unverschämter!

Bodo: Mon dieu, jeder wuchert eben mit seinen Pfunden! Übrigens, wenn ich mir die Sache recht überlege, so könnt' es eigentlich nicht besser gehen.

Baronin: Es war mein Unglück, daß ich nach dem Tode meines Mannes mit Dir zusammenlebte.

Bodo: Pah! Wir Beide haben eine schöne Vergangenheit — vor uns. Und auch eine schöne Zukunft. Uebrigens: — Auch ein Ehrenstrohmann, Dein seliger Herr

und Gebieter! Stirbt, und hinterläßt seiner jungen, strahlend schönen, gefeierten Gemahlin, (ironisch) die er so sehr geliebt — gerade zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben. (Er ergreift ihre Hand.) Eine weiße, sammtne Hand, ohne zu schmeicheln. Nur'n klein Bischen angefettet.

Baronin: Was geht Dich meine Hand an?

Bodo: Ma foi, nichts. Du darfst sie frei verschenken. Die Hand einer Fürstin! — Und da soll nun so'n junges, berückendes, zauberhaftes Wesen — die Krone der Schöpfung! — sich hinsetzen und Strümpfe stricken für die armen, verwahrlosten Waisenkinder, wie 'ne alte angesauerte Tante, oder 'ne verunglückte Gouvernante. Herrgott! Ist die Welt schlecht eingerichtet!

Baronin: Ich wünsche manchmal, ich hätte Strümpfe gestrickt.

Bodo: Pah, ich kenne Dich! Du bist — meine Schwester. Du kannst die Armut so wenig ertragen wie ich.

Baronin (geht auf und ab).

Bodo: Mäuschen, ich bin gut gelaunt. — Du hast ein zu großes Herz, ganz wie ich. Das ist unser Schicksal! In meinen schlechten Stunden wünsch' ich auch manchmal, ich hätte Carriere gemacht als Lieutenant.

Baronin: Ich an Deiner Stelle hätt's gethan. — Du bist Schuld an Allem —

Bodo: Hm, — eine große Philosophin bist Du just nicht! Nein, nein; wie alle Weiber, übrigens. Schuld, Schuld! Es giebt gar keine Schuld. So'n veraltetes Wort nimmt ein auf der Höhe der Neuzeit stehender Gentleman überhaupt nicht in den Mund. Nom de dieu! Wer hat mich gemacht wie ich bin! Ich doch nicht! Sonst hätt' ich mich jedenfalls anders gemacht. Hm — das heißt, vielleicht auch nicht. — Doch lassen wir das dahingestellt sein! Aber was kann ich dafür, daß die Goldfüchse absolut nicht in meiner Tasche bleiben wollen, und daß die Frauen so

reizend sind! (Schnalzt mit der Zunge.) Herrliche, berückende Geschöpfe — äh — wenn man Geld hat. Die Welt ist schlecht eingerichtet. Wenn man nur wüßte, bei wem man sich beklagen könnte!

Baronin: Du bist — unverbesserlich.

Bodo: Es ist das Loos aller bedeutenden Menschen, zunächst in ihrer Familie verkannt zu werden. Ich muß mich eben auch in dieses Schicksal fügen. — Na, ich werde nun doch etwas für meinen zukünftigen Schwager thun müssen. Bin schon manche Hintertreppe in meinem Leben hinaufgestiegen. Und auch wieder herab, natürlich! — Ja, ja, diese schönen Augen, die nur 'n ganz klein Bischen zu stark unterstrichen, die sollen mir noch ganz anders glänzen.

Baronin: Hanswurst!

Bodo: Du lieber Gott!

Baronin: Ich begreife Dich einfach nicht! — Ich wiederhole Dir, ich habe dieses Leben gründlich satt. Meinst Du vielleicht, es sei amusant, mir von einem Dutzend cynischer Gecken an einem Abend zehnmal sagen zu lassen, daß ich schön sei! Als ob ich das nicht besser wüßte.

Bodo: Hm, — Du wirst ja neuerdings sehr blasiert. — Es ist wirklich höchste Zeit, daß Du in geordnete Verhältnisse kommst.

Baronin (macht eine Geste der Wut).

Bodo: Zuweilen hast Du Dich übrigens recht gut amusiert! Und dann — Du hast nach Deinem Wunsch gelebt. Wie viele Menschen können das überhaupt von sich sagen? (Leiser.) Und weißt Du noch, der kleine Baron Stetten — ein allerliebster Kerl — sagte immer: Die Wittwen haben so was Verführerisches an sich.

Baronin (lacht bitter): Ja, und dann ging er hin und heiratete ein junges Gänschen. O, die Männer! — Auch ich träumte von einem reichen, glänzenden Dasein.

Bodo: Ganz wie ich.

Baronin: Du, Du —! Zuweilen fühle ich eine Bitternis in mir —

Bodo (spöttisch): Die Liebe hat Dich nicht mild gemacht.

Baronin: Liebe, ha ha! Dieser alte Strohkopf soll mir büßen —

Bodo: Für die Andern. Echt weibliche Logik. — Ich glaub' Dir's ja gerne, daß Du einen Andern nähmst, wenn er käme. Ästhetisches Gefühl kann ich Dir nicht absprechen! Wenn ich mir's recht überlege — ein lebhaft entwickelter Schönheitssinn ist einfach ein Unglück. Meinst Du, es sei ein Hochgenuß für mich, diesen Spießbürger in die höhere Lebenskunst einzuweihen! Schluckt Austern mit Begeisterung, obgleich sie ihm im Grund zuwider sind. Jammerschade, daß Du sein Geld nicht allein heiraten kannst.

Baronin: Du, über diesen Punkt hab' ich gewisse Dinge erfahren! Ist auch nicht so weit her.

Bodo: O, sei ohne Sorge. Die Dummen haben Glück. Ich habe ihn schon mit einem Manne in Verbindung gebracht, der aus den Gründen Kapital schlagen wird.

Baronin: Höre, Bodo! Wenn Du mich auch hierin betrogen, —

Bodo: So such' Dir doch 'n Andern!

Baronin: O, wie ich mich rächen will, an allen Diesen —

Bodo: Hm, sag' mal, war die junge Malerin schon bei Dir, die ich Dir empfohlen habe?

Baronin: Nein.

Bodo: Du solltest wirklich Malstunden nehmen. Du malst zwar sehr gut — siehe Deine Rosenwangen — aber — Pardon, Du erlaubst vielleicht, daß ich diesen Kunstübungen anwohne?

Baronin: Du hast — Nebenabsichten?

Bodo: Was soll denn unsereins mit dem lieben langen Tag anfangen? Ich kann doch nicht Steine klopfen. Und zum Spielen braucht man Leute, denen es — (macht die Geberde des Geldzählens.) Bleiben die — Weiber! Ich bin vielseitig.

Baronin: Ja, mein Dienstmädchen hat sich auch über Dich beklagt.

Bodo: So? Das Geschlecht der klassischen Kammerzofen ist entschieden ausgestorben.

Baronin: Du bist —

Bodo: Dein Bruder — auf dem die Ehre des Hauses ruht. Sei mir nicht böse, Schwesterchen! Das steht Dir ja auch nicht. Du bist, wie ich, zum Glücklichsein geboren.

Baronin: Ich bin manchmal so traurig. Und wenn ich an die Zukunft denke —

Bodo (summt): Schier dreißig Jahre bist Du alt —! Pardon! Ich werde mir wohl für heut' Abend eine lustigere Gesellschaft aussuchen müssen.

Baronin: Thu's! — Noch eins: ich brauche Geld.

Bodo: Schon wieder? Ja, ja, — zwanzigtausend Mark sind ein hübsches Sümmchen! Das findet man nicht auf der Straße.

Baronin: Was geht das mich an!

Bodo: Nichts! — Aber leider werd' ich nun doch gezwungen sein, sie anzubrechen. Von Zeit zu Zeit fühl' ich wirklich das lebhafte Bedürfnis, etwas für meine Freunde zu thun. A propos, Freunde! So bin ich nie cajoliert worden, wie hier! Das wahre Meisterzeichen bedeutender Männer sind ihre Copien. Früher gab's in der ganzen Welt massenhaft kleine Leute, die den großen Napoleon spielen wollten. Ich bin bescheidener. Aber ich sage Dir, es wimmelt in dieser braven Stadt von kleinen Bodo's.

Baronin: Schöner Ruhm!

Bodo: Ruhm ist Ruhm. — Aber nun Adieu. Doch vorher noch einen kleinen Rat: — Ich kenne die Männer.

Baronin (macht eine Bewegung).

Bodo: Jawohl, ich habe sie bei den Weibern studiert, wo man wirklich brillante Gelegenheit dazu hat. Ich bin — unter Umständen — für's Zarte. Aber im vorliegenden Fall ist einzig und allein das gröbste Geschütz am Platz. Laß Deine mörderischen Augen spielen ꝛc. Du bist kein Backfisch mehr. Und überdies bist Du ja auch mal — nach dem Tode Deines Pascha's — auf einer Provinzbühne aufgetreten — bis ich Dich aus dem glänzenden Elend zog. Hatte damals gerade fabelhaftes Glück im Jeu. — Jawohl — und in ein paar Monaten bist Du die schöne Frau eines werdenden Millionärs, der zwar den wenig aristokratischen Namen Neuhuber führt — — bis auf weiteres nur, versteht sich: — denn auch dieses demokratische Jahrhundert produziert noch Grafen und Barone — da hinten weit in der Walachei, wo die Völker nicht mehr auf einander schlagen.

Dienstmädchen (kommt): Eine Dame wünscht den Herrn Baron zu sprechen.

Bodo: Eine Dame —?

Dienstmädchen (kichert).

Baronin: Was haben Sie zu lachen —!

Dienstmädchen: Sie ist — so wütend, hi hi! Sie war heute schon dreimal da, hi hi! (Im selben Augenblick geht die Thüre auf und Adele tritt eilig ein. Sie ist ein kleines Persönchen, schwarz, extravagant gekleidet. Dienstmädchen kichernd ab).

Bodo: Du —? Hast Du meinen Brief nicht erhalten?

Adele (höhnisch): Jawohl! — Ich komme wohl sehr gelegen!

Bodo: Meine — Schwester.

Adele (unverschämt): Es gibt so viele Schwestern! —

Baronin (mißt sie mit einem hochmüthigen Blick. Dann): Ich will die liebenswürdige Unterhaltung nicht stören. (Ab.)

Bodo: Hast Du meinen Brief erhalten? Ja, oder Nein?

Adele (sich in einen Sessel werfend): Du, das ist 'n sehr frostiger Scherz von Dir! Du machst sonst bessere!

Bodo (auf und ab gehend): Gott bewahre mich davor, in einer so wichtigen Angelegenheit zu scherzen!

Adele: Gerade jetzt, wo ich Geld brauche —

Bodo: Auch Du — —? Aber reden wir im Ernst, mein liebes Kind: — Die schönen Tage von Aranjuez sind jetzt vorüber. Ja, ja! Ich — bin gezwungen, zu thun, was mancher Ehrenmann in meiner Lage schon gethan — schweren Herzens —: Ich muß heiraten —. Muß —!

Adele: Ein Portemonnaie!

Bodo: Pst, Adelchen —! Wer wird denn —! Der Ton steht Dir gar nicht! Und warum sollen wir nicht gute Freunde bleiben?

Adele: So! Und was hast Du mir versprochen —? Oft —?

Bodo (humoristisch): Hab' ich was versprochen?

Adele (hartnäckig): Ich brauche Geld.

Bodo: Ich glaub' Dir's ja. Sitze aber leider selbst 'n bischen auf dem Trocknen. Das pflegt einem civilisierten Menschen hie und da zu passieren.

Adele: Bah, und Dein — Gimpel?

Bodo: O, Du mußt Dich schon 'n bischen gewählter ausdrücken, wenn es sich um meinen — Schwiegerpapa handelt.

Adele (drohend): Gib Acht!

Bodo: Aber, wer wird denn drohen!

Adele: Mich wirft man nicht weg, wie eine ausgepreßte Citrone!

Bodo: Adelchen, Du wirst — alt.

Adele: O —! Das sollst Du mir büßen!

Bodo: Ach, wer wird denn so aufgeregt sein! Wenn man so süße Erinnerungen zusammen hat —! In Deinen besten Stunden hast Du was — Männliches in Deinem Wesen. Das hat mich gerade angezogen. Aber, wie gesagt, es thut mir leid. — Die Verhältnisse zwingen mich — —

Adele: Was Männliches — —? Du bist ein großer Kenner. (Kleine Pause. Dann verstellt heiter): Und das ist also alles, was Sie mir zu sagen haben, Herr Baron?

Bodo: Dieser Ton gefällt mir. Man muß das Leben nehmen, wie es ist. Und — wenn ich Dir sonst später einmal behilflich sein kann — —! Aber einstweilen mußt Du Dich wirklich nach einer andern Quelle umsehen. (Kleine Pause.)

Adele. Ihr letzter Brief wird mir ein teures Andenken sein. Also — auf Wiedersehen!

Bodo (ihr die Backen tätschelnd): Auf Wiedersehn, mein liebes Kind! Und nichts für ungut.

Adele (bleibt an der Thüre einen Augenblick stehen und wirft von der Seite einen feindseligen Blick auf Bodo. Dann spöttisch knixend rasch ab).

Baronin (kommt): Fertig —?

Bodo (seufzt): Ja! Wir sind als Freunde auseinander gegangen. Das kommt mich teurer zu stehen, als ein ordentlicher Bruch! Aber — ging nun mal nicht anders —

Dienstmädchen (mit zwei Karten): Die Herren lassen fragen, ob sie der gnädigen Frau ihre Aufwartung machen dürfen.

Bodo (einen Blick auf die Karten werfend): Hm, — eine Copie

von mir dabei! Da drück' ich mich. Unterhalte Dich gut, Schwesterchen! (Ab.)

Baronin: Die Herren sind willkommen! (Dienstmädchen ab. Dann Paul Strobelmeyer und Baron Wendelstadt.)

Baronin (ohne Spur der vorhergehenden Bewegung, mit der etwas forcierten Heiterkeit der Weltdame): Seien Sie mir willkommen, meine Herren!

Paul (küßt ihr die Hand. Vorstellend): Baron Wendelstadt! — der den glühenden Wunsch hegt, unter Ihre ergebensten Verehrer aufgenommen zu werden.

Baron: Wenn Sie eines diskreten Hausfreundes bedürfen, gnädige Frau, so erlaube ich mir, Ihnen meine gehorsamsten Dienste anzubieten. Das ist sozusagen mein Beruf.

Baronin (zu Paul): Sie sind ja auch ein Intimus der Familie Neuhuber. Was sagen Sie denn zur — Verlobung meines Bruders?

Paul: Bewundere ihn. Kolossal schneidig. Bodo ist der ewige Jüngling an sich. Riesige Courage.

Baronin: O, o —!

Paul: Pardon, gnädige Frau.

Baronin: Ich erwarte heute Abend einige gute Freundinnen zum Souper. — Wenn es die Herren nicht langweilt —

Baron: Zu gütig, gnädige Frau.

Baronin: Sie entschuldigen wohl für einen Augenblick die Hausfrau. (Ab.)

Paul: Hm —?

Baron: Hm —?

Paul: Na, was sagen Sie?

Baron: Hä hä, was ich sage —? Gar nichts. Oder —: Die Schönheit ist kurz, und die Kunst ist lang.

Paul: O, o! Die sauern Trauben!

Baron: Leider. (Sich über den Hinterkopf fahrend.) Was gäb' ich darum, wenn ich noch Ihre Haare hätte! Aber meinen besten Dank, mein junger Freund.

Paul. Sie werden sehen, hier unterhält man sich gut. Hier lacht die Schönheit frei. Hier ist man geistreich — — immer auf der Grenze. Aber einstweilen möcht' ich Keinem geraten haben zu weit zu gehen. Später vielleicht einmal, wenn wir unsere schöne Wirtin als Frau Neuhuber anbeten dürfen — (es klingelt.)

Baron: Ah, Sie haben sich auf's Warten verlegt!

(Das Dienstmädchen läßt Hans Waibel, Georg und Kuno eintreten.)

Baron: Hä hä, das nenn' ich mir aber eine Ueberraschung!

Paul (zu Kuno): Du hier?

Georg: Pst, meine Herren! Wir bitten um strengste Diskretion. Wir reisen inkognito.

Baron (leise zu Paul): Der will wohl die Frau Mama kennen lernen?

Georg (hat es gehört): Ganz recht, Herr Baron. Herr Waibel ist so gut, uns hier einzuführen.

Kuno: Mein Vater ist nicht hier —?

Paul: Nein, wir sind ganz unter uns Pfarrerstöchtern. Famos!

Kuno (ängstlich zu Georg): Ich hätte Dir Deinen Willen nicht thun sollen. Es ist mir zuwider —

Georg: Als gewissenhafter Gelehrter hast Du die Pflicht, Alles mit eigenen Augen zu prüfen. Ich bin einigermaßen gespannt, ob sie mich wiedererkennt.

Baron: Äh, Sie sind ein alter Bekannter der Baronin —?

Georg: Von Wien aus.
Baron: Von Wien aus?

Kuno (sehr nervös): Du, — ich kann nicht, ich kann nicht!

Georg: Ich sage Dir, alter Junge, Du bleibst hier.

Kuno: Ich habe zum Voraus Katzenjammer!

Georg: Besser, als hintennach.

Baronin (kommt zurück).

Waibel: Gnädigste Frau! . . . Herr Georg Sendtner, der lebhaft wünscht, eine alte Bekanntschaft zu erneuern — (auf Kuno deutend —) Herr —

Georg (rasch): Bauer.

Baronin (leichthin): Seien Sie mir willkommen. Les amis de nos amis —! (Zu Waibel.) Sie lassen sich selten mehr sehen!

Waibel: Mein neuer Roman — gnädige Frau!

Baronin (zu Georg): Wann hatte ich das Vergnügen?

Georg: In Wien, gnädige Frau.

Baronin: In Wien? (Man setzt sich. Baron Wendelstadt, Paul, Kuno, Waibel mehr nach hinten.)

Georg: Gnädige Frau werden sich meiner kaum mehr entsinnen. Das ist auch ganz natürlich. Ich kam als junger Student öfters in das Haus der Baronin Lubinsky.

Baronin (nachdenklich): Das ist schon ein gut Weilchen her.

Georg (galant): O, die paar Jahre —! (Kleine Pause.)

Baronin: Und nun leben Sie hier, Herr — — Sendtner, wenn ich recht gehört?

Georg: Ja! — Als Architekt. Das heißt gegenwärtig fungiere ich als Bärenführer, vulgo Cicerone. (Zweideutig.) Ich soll dem Sohn eines alten Familienfreundes die Schönheiten Neu-Athen's zeigen.

Baronin (mit einem Blick auf Kuno): Das ist wohl recht langweilig — für Sie?

Georg: Nun ja, der Junge ist noch 'n bischen — Provinz! Eine rührende Seele, ein unbeschriebenes Blatt!

Baronin (verständnisvoll lächelnd): Der junge Mann ist wohl ein bischen — —?

Georg: Nicht gerade. Ein — sehr lehrreicher Charakter. Sehen Sie, gnädige Frau, die europäische Gesellschaft amerikanisiert sich — — auch was den Spleen anbelangt. Denken Sie sich, gnädige Frau, mein junger Freund ist glücklicher Erbe von ein paar Millionen — oder vielleicht sind's auch mehr! Die Millionen haben ja die Eigentümlichkeit, sich so unheimlich schnell zu verdoppeln. Und der junge Mann ist — melancholisch.

Baronin: Ja, so sieht er aus.

Georg: Es gäbe allerdings ein Radikalmittel — etwas altmodisch, aber wirksam in diesem Falle —

Baronin: Das wäre? —

Georg: Die Ehe —. Der Vater ist auch 'n ganz gelungener Kauz. Ein sehr lebenslustiger Witwer. Hat auch den Adelstic.

Baronin (verständnisvoll): Ich kenne das.

Georg: Aber da unterhalte ich Sie von einem Fremden, gnädige Frau!

Baronin: Bitte! Der junge Mann interessiert mich sehr.

Georg: Ja, er gehört im Grunde einer verschwundenen Generation an. Er ist schüchtern, unglaublich schüchtern.

Baronin: So! Die jungen Männer von heute sind alles eher als schüchtern. Das ist ja ein ganz interessanter junger Mann.

Georg: Je nachdem. Ich habe ihn einem kleinen Examen unterworfen. Er hat eigentlich ein ganz entzündliches Herz. Aber er ist mehr für das — — Reife —

Baronin (lächelt still).

Waibel und der Baron lachen.

Baronin: Was haben Sie denn wieder über uns arme Frauen zu lachen?

Waibel: Gnädige Frau täuschen sich. Wir lachen über die Männer.

Baronin (zu Georg): Der junge Mann amüsirt mich.

Georg (zu Kuno): Komm 'mal, mein Junge. Die gnädige Frau ist so gütig, Deine Bekanntschaft zu wünschen.

Kuno (kommt zögernd. Die Andern lachen.)

Baronin: Wenn die Herren ganz frei über uns arme Geschöpfe lachen wollen, so ist dort drinnen ein ganz ausgezeichnetes Plätzchen. Gehen Sie nur hinein —

Georg (zu den Andern tretend: Darf ich auch — —? (Ab mit den Andern nach rechts. — Verlegenheitspause. —)

Baronin (sehr liebenswürdig, ihn zum Sitzen einladend): Sie sind noch nicht lange hier?

Kuno: Nein —

Baronin: Sie haben da einen treuen Freund. Er hat mir eben sehr interessante Dinge von Ihnen erzählt. Das ist man sonst nicht von den guten Freunden gewohnt.

Kuno: Gnädige Frau, ich bin —

Baronin: Wirkliche Freunde vermögen nur wir Frauen zu sein. (Kokett.) Haben Sie sich nie eine treue — — ein klein bischen — mütterliche Freundschaft gewünscht?

Kuno ([illegible] unruhig).

Baronin: Langweilt es Sie denn so sehr, mir ein klein wenig Gesellschaft zu leisten? — Bei den Männern können Sie wahrhaftig nicht viel Gutes lernen. Ich kenne sie. Und je älter sie werden, desto schlimmer sind sie. (Gelächter von innen.) Hören Sie nur das Gelächter! Welch' ein Cynismus liegt in einem solchen Lachen! (Kleine Pause.) Ich hoffe, Sie noch *recht oft* bei mir zu sehen. Ich kann

mich stets auf den Eindruck verlassen, den Jemand zuerst auf mich macht. Sie müssen mir viel erzählen, von Ihrem Elternhaus, von Ihrem Vater — — (fixiert ihn. Es klingelt. Baronin horcht auf.) Meine Freundinnen. —

Kuno (mühsam): Ich weiß nicht, gnädige Frau — —

(Die Mittelthüre öffnet sich leise. Es tritt ein: Neuhuber. Er stutzt und schleicht während des Folgenden unhörbar näher.)

Baronin: Ich glaube fest an eine natürliche Sympathie. Und Sie? (Legt ihre Hand auf Kuno's Arm.)

Kuno (macht eine Bewegung).

Baronin: Sie auch, nicht wahr? Wir werden gute Freunde werden — gute Freunde.

Kuno (will aufstehen).

Baronin (zärtlich): Sie sind so ganz anders wie die Andern. — (Schmachtend.) So ganz anders —

Kuno (steht auf, erregt).

Neuhuber (plötzlich vortretend in höchster Aufregung): So! — (Prallt zurück, als er Kuno erkennt.)

Baronin (ärgerlich): Sie! (Georg, Paul, Waibel, Baron erscheinen in der Thüre.)

Neuhuber (halb erstickt): Das ist — das ist —!

Kuno: Komm, Vater!

Baronin (mit einem leisen Aufschrei): Sein — Sohn! (Die Anderen lachen.)

(Vorhang.)

Vierter Akt.

Gemeinsames Wohnzimmer der Familie Neuhuber. Dasselbe ist in altdeutschem Stil gehalten. Holztäfelung. In der Mitte der Hinterwand führt eine Treppe zu einem Erker mit Butzenscheiben. Links ein großer, grüner Kachelofen. Rechts ein Sopha mit hoher Lehne. Geschnitzte Stühle. Eine Gruppe von Blattpflanzen. An den Wänden über der Täfelung einige Gemälde. Rechts und links gegen den Hintergrund zu eine Thüre; die rechte führt auf den Flur. — Morgenstimmung. —

Anna sitzt, den Kopf in die hohle Hand gestützt, in einer Sophaecke. Sie hat verweinte Augen. Sabine geht erregt im Zimmer auf und ab. —

Sabine: Ja, ja, nun haben wir die Bescheerung! So hör' doch auf zu weinen.

Anna: Ich weine ja nicht, Tante.

Sabine: Nicht —? So, Du weinst nicht! Na, Grund genug hättest Du dazu, Gänschen. Ich bin doch auch ein Mädchen; aber so unanständig hab' ich mir den Hof nie machen lassen. Nie!

Anna (steht auf und geht hinaus).

Sabine (nachrufend): Du hast Grund, die Trutzige zu spielen!

Kuno (durch die Flurthüre): Was gibt's denn, Tante? Du bist ja ganz aufgeregt.

Sabine: Wer soll sich da nicht ärgern! Wenn ich d'ran denke —

Kuno: Anna war da — ? Laß doch die Arme! Sie

kann doch wahrhaftig nichts dafür, daß ein Unverschämter sich herausgenommen —

Sabine: So —? Sie kann nichts dafür! Na, haltet nur zusammen! Das ist ja auch ganz natürlich. Ihr seid ja Geschwister. Aber — daß Du's weißt! Ich bin am Längsten in diesem Haus gewesen.

Kuno (begütigend): Ich bitte Dich — Tante —! Wo ist denn Papa?

Sabine: Weiß ich's? Wo wird er sein? Bei seiner — seiner Dulcinea. O, diese alten Witwer! Das sind mir die Rechten!

Kuno (schmeichelnd): Setz' Dich hierher, liebe Tante. — So. — Laß uns einmal recht vernünftig miteinander reden. Weißt Du, ich begreife nur Eines nicht: wie konntest Du dem Allem, was hier vorgegangen, so ruhig zusehen!

Sabine: Ich? Bin ich die Herrin im Hause, oder bin ich's nicht?

Kuno: (lächelnd): Ich glaube, liebe Tante, Du bist es.

Sabine: Hab' ich die Kasse unter mir — hab' ich —?

Kuno (begütigend): Aber so war's ja nicht gemeint.

Sabine: Nicht —?

Kuno: Papa ist 'ne gute Haut. Und leicht zu lenken, wenn man die Sache recht anpackt. Deshalb begreif' ich nicht —

Sabine: Ja, wenn er nicht verliebt ist. O diese Männer! Ich kenne sie!

Kuno: Mag sein. Papa ist für sein Alter noch sehr lebenslustig, wie — — Du auch, liebe Tante.

Sabine (gezwungen heiter): Ich —? Und lebenslustig!

Kuno: Nun, es ist doch eigentlich keine Schande, lebenslustig zu sein, durchaus nicht —! Aber es muß ein ganz besonderer Ton hier im Hause geherrscht haben, wenn

ich nach dem urteilen soll, was ich gesehen und gehört habe während der kurzen Zeit meines Hierseins.

Sabine: Das gestern war eine Ausnahme. Es waren wirklich oft ganz feine, nette Leute bei uns. — Aus den besten Kreisen. Das darfst Du mir glauben.

Kuno: Ja, aber die sind wohl nicht wiedergekommen?

Sabine: O doch, die Ledigen —

Kuno: Glaub' ich gern. Die haben auch nichts zu verlieren.

Sabine: Und Dein Vater war rein wie behext. Heut zu einem Wettrennen, morgen zu einer Première, übermorgen zu einem Austernfrühstück, mit — mit lauter jungen Herren! Weiß Gott, was die saubern Vögel da getrieben haben mögen! Anständig ist's gewiß nicht immer zugegangen. Ich hab' einmal auf dem Schreibtisch eine Frühstücksrechnung gefunden. Die war gepfeffert.! Drei — hundert — Mark! — Ist das nicht eine Schande, so viel Geld auf einmal zu veressen? — Immer nobel! (leiser) Und denke Dir, was dieser — — vorhatte: Er wollte Deinen Vater hinter die Coulissen führen.

Kuno (lachend): Nicht übel — Papa bei den Balletdamen.

Sabine: O — die alten Wittwer —

Kuno: Nun, es scheint, ich bin zur rechten Zeit gekommen. Hm! Liebe Tante, da wir doch 'mal so offen miteinander reden — —: Weißt Du auch, was die böse Welt behauptet?

Sabine: So, man spricht auch von mir?

Kuno: Ein — bischen. Man sagt, Du hättest Dir von dem — sauberen Herrn den Hof machen lassen.

Sabine (lacht gezwungen höhnisch): Ich! — Und Du glaubst das?

Kuno (nach kurzem Besinnen): Ich glaube nur, was ich sehe. Dazu bin ich als moderner Gelehrter verpflichtet.

Sabine (auf und abgehend): O diese —! Ich hasse alle Männer! War das ein Gethu'! Und ein —

Kuno: So rege Dich doch nicht auf! — Siehst Du, liebe Tante, der Fisch kann nicht auf dem Lande leben; er gehört ins Wasser. Papa hätte die Atmosphäre nicht verlassen sollen, in der er gewohnt war, zu leben und auch wirklich ganz behaglich lebte.

Sabine: Ja, ja.

Kuno: Verdammt, daß wir eigentlich keine positiven Waffen haben gegen diesen Escroquewitsch!

Sabine: Du, der Kerl hat einfach von dem gelebt, was er Deinem Vater abgeschwindelt hat. Das weiß ich gewiß.

Kuno (summt vor sich hin).

Sabine: Ihr waret gestern Abend Beide so sonderbar. Was hat's denn gegeben?

Kuno: Was —? Nichts! Wir haben ein bischen frische Luft geschöpft. Nach den Emotionen —

Sabine: So.

Kuno: Ja. Prachtvolle Abende gegenwärtig. — Du, Papa ist mir in gewisser Beziehung ein Rätsel. Er, der sonst die Börse nie betrat. — Und dann die Titelsucht! Und ich glaubte, er habe nicht den mindesten Ehrgeiz in dieser Hinsicht.

Sabine: O, da kennst Du ihn schlecht!

Kuno: Nach den Aeußerungen zu schließen, die er mir gegenüber fallen ließ, mußte ich das absolut annehmen.

Sabine: Du hast das alles als bare Münze genommen? Die alte Geschichte vom Fuchs und den sauern Trauben.

(Kleine Pause.)

Kuno: Hm — der gestrige Vorfall wird doch einiges Gerede verursachen — für einige Zeit. Wie wär's denn, liebe Tante, mit — einer kleinen Reise? Du, Papa, Anna. — Der schöne Bodo wird inzwischen mit seiner schönen Schwester verduften. Die Eisenbahnen erleichtern solche — Veränderungen.

Sabine: Du, das kann ich Dir sagen —: die ist von den Ausgelernten! (Verächtlich.) Das will eine große Dame sein! die verbreitet ja immer das reinste Cocottenparfum um sich.

Kuno: Kennst Du denn das?

Sabine: Das riecht man doch auf zwanzig Schritte. — Aber — du, die sind zäh. Die bringt er nicht so rasch los.

Kuno (lächelnd). Glaubst Du —? dafür laß nur mich sorgen.

Neuhuber (kommt durch die Flurthüre).

Kuno (rasch zu Sabine): Liebe Tante, ich habe mit Papa zu reden. Laß uns allein, bitte. Bitte! Ich muß mit ihm sprechen —

Sabine: Und ich mit dem Koch. (Ab.)

Kuno: Guten Morgen, Papa. Hast Du vielleicht ein paar Minuten überflüssige Zeit?

Neuhuber: (mürrisch): Ich hab' Dir nichts zu sagen.

Kuno: Ich hab' eine Bitte an Dich, Papa! Ich traf heute Morgen einen Studienfreund — ein ganz hochbegabter, in gewissen Sinn genialer Mensch — von dem die Wissenschaft Großes erwarten darf. Und der arme Kerl lebt in grauenhaften Verhältnissen. Ist bereits Vater von drei Kindern —

Neuhuber: Da bin doch ich nicht schuld daran! Soll eben keine Kinder in die Welt setzen, wenn er —

Kuno: Aber Papa, wie magst Du so 'was sagen — Du, mit Deinen freien Anschauungen.

Neuhuber (verächtlich): Bah —

Kuno: Papa, ich kann Dich versichern, hier wär' eine Unterstützung gut angebracht. Ich hab' Dich ja als großen Mäcen gefunden —

Neuhuber: Ich hab' kein Geld für solche Leute.

Kuno (bitter): Aber für — andere Leute hast Du Geld!

Neuhuber: Ich verbitte mir —

Kuno: Genug. (Kleine Pause.) Ich begreife nicht, Papa, wie es Dir wohl sein konnte in dieser Atmosphäre!

Neuhuber (gereizt): Fängst Du schon wieder an! — Du hast mir das Unglück ins Haus gebracht! Jawohl, Du!

Kuno: Ich —?

Neuhuber: Jawohl. Aber ich bin mein eigener Herr. Und wenn es mir gefällt —

Kuno: Aber —

Neuhuber: Na, es gefällt mir nicht! (Nach und nach in Rührung über sich selbst geratend.) Ein Anderer hätte diese Krise überhaupt nicht überstanden. Ich, mit meinen heiligsten Empfindungen, mit meinem ganzen — —! Und doch stehe ich noch fest auf meinen zwei Beinen — ich! Ich bin immer noch der Mann, der ich war. Aber Ruhe will ich haben.

Kuno: Lieber Papa!

Neuhuber: Spare Deine Worte. Ich weiß von jetzt an, was ich darauf zu geben habe. Ich weiß am besten, was ich der Ehre unseres Hauses schuldig bin.

Kuno: So.

Neuhuber: Dies Getuschel ist mir in der Seele verhaßt. Ich bin es immer noch, der hoch auf Euch herabsehen kann, hoch herab! Es mag sein, ich bin arglos. Ein echter Gentleman weiß gewisse Dinge überhaupt nicht. Und über ihn — kein Wort! Er wird untröstlich über

das Vorgefallene sein. Er kann nichts für das Unglück, daß er eine kokette Schwester hat. Dies Unglück haben auch noch andere Leute.

Kuno: Bist Du denn wirklich blind?

Neuhuber: Es war eine bange Stunde meines Lebens. Eine schwere Stunde. Aber ich bin ein Mann! Ich hab's überwunden. Ich bin nicht d'ran gestorben. Ich gedenke Euch den Gefallen noch lang nicht zu thun. Ihr hättet's allerdings gern —!

Kuno: Papa, wie kannst Du nur so reden!

Neuhuber: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Mein Glaube an die Menschheit ist noch lang nicht erschüttert.

Kuno: Gut. Aber er — wird die Schwelle unseres Hauses nicht mehr übertreten. Meinst Du, ich wüßte nicht, daß er Dir —

Neuhuber (abschneidend): Lüge, Lüge!

Kuno: O Papa! Hör' nur Deine Freunde!

Neuhuber: Und das ist mein Sohn!

Kuno: Du bist also nicht geheilt?

Neuhuber (großartig): Damit bin ich fertig, wie ein Mann damit fertig sein kann. Aber Ihr Tölpel sollt mir nicht lachen! Ich habe in meinem kleinen Finger mehr Witz, als Ihr in Eurem armseligen Hirn. Ja — nun werd' ich erst recht heiraten!

Kuno: Du denkst also noch daran?

Neuhuber: Augen sollen sie machen — Augen —

Kuno: Papa!

Neuhuber (sehr selbstgefällig): Du hast auch keine Augen.

Kuno: Na, na!

Neuhuber: Ich weiß sicher, daß sie nicht ungern in unser Haus gekommen ist.

Kuno: Ja — wer denn!? Von wem sprichst Du überhaupt?

Neuhuber: Ja, wer denn! — Hast Du Dir Fräulein von Rüsch schon 'n mal angesehen?

Kuno (verblüfft): Du wirst doch nicht —? —

Neuhuber: Doch, doch! Und Euer Erbteil werd' ich Euch gehörig schmälern. Gehörig.

Kuno: Aber das ist ja der helle Wahnsinn!

Neuhuber: O —! Ein ganz prächtiges Mädchen! — So was kommt Einem ganz plötzlich. Ruhig, liebenswürdig — red' nur 'mal mit ihr — und von einer Gediegenheit der Anschauungen. Und da fällt mir Manches ein, was —

Kuno: Sie ist auch von Adel!

Neuhuber: O ich pfeife jetzt auf den Adel! — Ich bin mir adelig genug!

Kuno (zögernd): Aber bist Du denn auch sicher, daß sie —

Neuhuber: Sie! — Die heiratslustigen Männer findet man heute nicht auf der Straße. Lehr' Du mich die Frauen kennen! Sie wissen einen soliden Mann von einem Süßholzraspler ganz genau zu unterscheiden. Und gar heutzutage —

Kuno: Du bist also sicher —?

Neuhuber (vertraulich): Du, ich könnte Dir Manches erzählen — aber — damals reagierte ich nicht, hä, hä!

Kuno (schweigt).

Neuhuber: Na, bist Du vielleicht so gnädig, Deine Einwilligung zu erteilen?

Kuno (nach einer kleinen Pause): Papa, ich möchte Dir zunächst sagen, daß ich hier bleiben und mich habilitieren werde.

Neuhuber: Das kannst Du halten nach Belieben. Ist mir vollständig egal, — jetzt.

Kuno: Du hast nichts dagegen, daß ich mir — später — ein anderes, bescheidenes Heim suche?

Neuhuber: Wenn Dir das Vaterhaus nicht mehr gut genug ist — —. Ich zwinge Niemand, an meinem Tisch zu essen. Bist Du fertig —?

Kuno: Ja.

Neuhuber: Adieu. (Ab.)

Kuno (geht einige Augenblicke in tiefen Gedanken auf und ab. Er überhört, daß es an der Flurthüre klopft).

Georg (eintretend): Guten Morgen, Kuno.

Kuno (zerstreut): Du bist's?

Georg: Gut geschlafen?

Kuno: Nein.

Georg: Und er?

Kuno (macht eine Bewegung): Wie immer. (In anderem Ton): Du, es wäre mir lieb, wenn der gestrige, mir höchst peinliche Auftritt nicht vorgekommen wäre! Sehr lieb, obwohl —

Georg: Hm — — Katzenjammerstimmung! — Du hast wenig Sinn für Humor.

Kuno: Kann sein. Wie soll man Humor haben, wenn Einem die Geschichte auf den eignen Pelz brennt! — Aber nun werd' ich hier bleiben.

Georg: Das ist ein sehr vernünftiger Einfall. Ich freue mich für Dich und — für mich.

Kuno. Ich werde mich habilitieren und —

Georg: Was denn?

Kuno: Ja, das Andere. — (Lacht plötzlich gezwungen heiter.) Ich muß doch lachen, wenn ich an gestern Abend denke.

Georg: Du, daß ich nicht vergesse: — Ich traf eben unsern lieben Freund Strobelmeyer. Er teilte mir — unter dem Siegel der Verschwiegenheit natürlich — mit, daß er jetzt gegründete Aussicht habe, die schöne Helena zu entführen.

Kuno (zerstreut): Ja, ja!

Georg: Offen gestanden, sie thut mir ein wenig leid. — Ein Menschenbild, geschaffen, um allen Adel, alle Schönheit zu verkörpern. Eigene und fremde Schuld in unentwirrbarer Weise verquickt —! Und das Ende vom Lied —: ein mißglücktes Leben — nichts Schönes! Bah! — des Menschen Charakter bleibt eben sein Schicksal.

Kuno: Aus meinem Vater werd' ich nicht klug!

Georg: Nicht? Nun, jede Schwäche hat eine Kehrseite, die bedenklich der Tugend ähnelt. Und der Eine will hinauf, und der Andere kommt herunter. Das wird so bleiben, so lange Menschen auf diesem zweifelhaften Stern beisammen wohnen und die gleiche tolle Komödie aufführen! Leider nimmt die aufsteigende Kaste nur immer die Schwächen der oberen an. Ja, ja, mein Lieber! Racenmischung und Klassenmischung, und wie diese modernen Bewegungen alle heißen mögen — zeugen seltsame Dinge. Wir leben im beginnenden Chaos. Und Leute wie dieser Bodo sind weiter nichts als Auflösungssymptome. — — Waren heute noch keine Besuche da?

Kuno: Nein.

Georg: Das wundert mich. Wie ich die Menschen kenne, pflegen sie sich doch immer da einzufinden, wo sie so was wie Aas zu wittern glauben.

(Ein Diener läßt Baron Wendelstadt und Doktor Waibel eintreten.)

Georg: Da haben wir schon zwei Raben.

Kuno: Vom neuen Adel.

Baron: Guten Morgen, meine Herren! Wir wollten uns nur im Vorbeigehn nach dem Befinden unseres splen-

diden Wirts erkundigen. — Ein famoser Abend, hä hä — in doppelter Hinsicht. Wie geht es Ihrem Herrn Vater?

Kuno: Danke, Herr Baron. Recht gut.

Baron: Recht erfreulich zu hören. Wenn ich Ihnen irgendwie nützlich sein kann —

Kuno: Wie meinen Sie das?

Baron: Nun, man hat Beispiele erlebt! — Ein kleines Duell —

Kuno: Fällt mir gar nicht ein, mich zu schlagen. Ich bin grundsätzlicher Gegner des Duells. Und auf alle Fälle schlägt man sich nur mit einem Ehrenmann.

Baron: Hm — ein Gentleman kann in die Lage kommen, wo er das Duell als mittelalterliche Barbarei verachtet und sich doch schlägt. Alles schon dagewesen.

Waibel: Und leicht erklärlich vom psychologischen Standpunkt aus.

Kuno: Mag sein. Aber ich denke, meinem Gegner wird das hiesige Pflaster wohl zu heiß werden.

Baron: Haben Sie einen Grund zu der Vermutung —? Ich meine — etwas Positives? Ich habe ihn zwar nicht genau gekannt, aber — man muß vorsichtig sein. Die Menschen färben ab.

Georg: O fürchten Sie nichts, Herr Baron. Einen Mann wie Sie kann die Gesellschaft absolut nicht entbehren.

Baron: Das meine ich auch. — Was soll aus der Gesellschaft werden, wenn die honetten Leute nicht zusammenhalten!

Georg: Das ist sehr einfach —: dann bekommen die Spitzbuben die Oberhand.

Baron: Das ist sehr richtig. (Kleine Pause.) Ich glaube, wir müssen uns empfehlen. Das gestrige Diner war ausgezeichnet. Habe die Ehre! Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater! (Ab mit Waibel.)

Kuno: Pfui Teufel!

Georg: Bitte —

Anna (kommt durch die Flurthüre.) Du, Kuno, es ist ein Wagen mit Kisten unten. (Erwidert stumm den Gruß Georgs.)

Kuno (eifrig): Der Spediteur mit meinen Sammlungen —

Anna: Du kannst sie in's Atelier stellen lassen.

Kuno: Das ist 'ne Idee! Ihr entschuldigt mich! (Ab.)

Anna (schaut ihm kichernd nach.)

Georg: Darf ich vielleicht den Grund Ihrer Fröhlichkeit erfahren?

Anna: Das ist eigentlich ein Geheimnis —

Georg: Ich gelobe unverbrüchliches Stillschweigen!

Anna (geheimnisvoll): Sie ist oben!

Georg: Wer — sie?

Anna: Das brauchen Sie eigentlich gar nicht zu wissen.

Georg: Hm —! Wollen wir nicht ein bischen plaudern unterdessen?

Anna: Recht gern. (Sie setzen sich.) — Sie halten mich wohl auch für recht leichtsinnig? Ich meine — wegen gestern?

Georg: O, bewahre!

Anna (naiv herausplatzend): Sehen Sie, ich war ganz paff!

Georg: Hm —

Anna: Ja, so bin ich. Und meine Tante (kichert.) Aber Papa war heute so sonderbar, und Kuno auch.

Georg: Ich glaube, der schöne — Herr hat das Vertrauen Ihres Herrn Vaters ein wenig — mißbraucht.

Anna: Ach ja!

Georg: Freuen Sie sich nicht auch, daß Kuno hier bleibt?

Anna: Davon hat er mir noch nichts gesagt!

Georg: Ja. — Kuno ist eine treue Seele — nur ein bischen zu gedrückt.

Anna (in Gedanken): Der arme Papa!

Georg: Wissen Sie was: Nehmen Sie ihn mit auf eine recht schöne Reise.

Anna: Das wäre herrlich! (Schweigt.)

Georg: Und — wollen wir nicht, wie früher, gute Freunde sein? (Giebt ihm die Hand.)

Anna (errötend, befangen): Ja.

Georg: Auf gute Freundschaft denn!

Jean: (läßt Rapp eintreten): Ich werde Sie gleich melden. (Ab. Stumme Begrüßung.)

Anna (zu Georg): Haben Sie schon unseren neuen Garten gesehen? Kommen Sie! (Ab mit Georg.)

Rapp: (mustert neugierig die Einrichtung des Zimmers, dann):

Neuhuber: Guten Morgen, Herr Rapp.

Rapp: Ich komme, um mir definitiven Bescheid zu holen.

Neuhuber (ohne ihn zum Sitzen einzuladen): Den sollen Sie haben. Ich bedaure sehr —

Rapp: Aber Sie waren doch gestern nicht abgeneigt?

Neuhuber: Gestern ist nicht heute.

Rapp: Seien Sie nicht voreilig —

Neuhuber: Ich habe mir die Sache reiflich überlegt. Mein Schwager —

Rapp: (etwas grob): Möchte das Geld selbst in die Tasche stecken. Das begreif ich! Ich weiß nicht, ob Ihnen der Herr Baron die Sache richtig dargestellt hat. — Erlauben Sie — (Nimmt einen Stuhl.)

Neuhuber: Bitte.

Rapp: Ich will offen und ehrlich sein. Damit kommt man in gewissen Fällen am weitesten. Es liegt mir sehr, sehr viel daran, Ihre Baugründe in meine Hand zu bekommen. — Nicht allein des Geldes wegen. Ich habe, Gott sei Dank, genug.

Neuhuber: Das bezweifle ich nicht. —

Rapp: Ich möchte wirklich etwas Gemeinnütziges schaffen. Ohne meiner Kasse zu schaden.

Neuhuber: Und —?

Rapp; Ja, sehen Sie, mir ist 'mal etwas — — Menschliches passiert. — Das kommt alle Tage vor. Ich war 'n bischen zu optimistisch. Aber — — ich habe drei heiratsfähige Töchter —

Neuhuber: Nun, das ist auch etwas Menschliches.

Rapp: Jawohl. Sehr sogar! Mir ist das Leben nicht so leicht geworden wie Ihnen. Ich bin ohne einen Groschen Geld hier angekommen. Und nun, wo mir meine Mittel erlauben, ein — anständiges Leben zu führen — Sie verstehen mich schon. Und was hab ich gethan? Was alle Welt thut! Spekuliert! Und die Aktionäre wollen ja, daß man sie ein bischen — rupft. — Ich bin nicht undankbar. Sie haben mich gestern so freundlich eingeladen —

Neuhuber: Hm — eigentlich ist es mein Freund —

Rapp: Ja! Der Herr Baron ist ohne Vorurteile — — im Nehmen (seufzt.)

Neuhuber: Wie meinen Sie das?

Rapp: Reden wir von Geschäften. — Die Vorteile, die ich Ihnen biete, liegen auf der Hand.

Neuhuber: Ich bedauere unendlich. — Aber meine Gründe sind mir jetzt nicht feil. Um keinen Preis.

Rapp: Ist das Ihr letztes Wort?

Neuhuber: Mein letztes Wort.

Rapp: Aber Ihr zukünftiger Schwiegersohn —

Neuhuber: Mein —?

Rapp: Nun, er wird es doch!

Neuhuber: So —!

Rapp (frech): Ja, nach dem Skandal dürfen Sie froh sein, — wenn —

Neuhuber (stammelnd): Wa — was?

Rapp: Beruhigen Sie sich doch. Der Herr Baron hat mir garantiert — — und auch ein schönes Sümmchen als Provision erhoben. Geschäft ist Geschäft! Ich —

Neuhuber: Das ist nicht wahr! Mein Freund ist ein Ehrenmann.

Rapp: Was heißt Ehrenmann?

Neuhuber: Wir sind fertig.

Rapp (grob): So, nachdem Sie mir versprochen haben —! Wer sind Sie denn eigentlich, daß Sie mich behandeln dürfen, wie — —! Um kein Haar besser als ich! Ich habe mein Wort noch nicht gebrochen. Sie spekulieren und ich spekuliere. Sie haben eine heiratsfähige Tochter und ich habe — drei heiratsfähige Töchter. Sie lassen sich rupfen und ich lasse mich rupfen — provisorisch! denn —

Neuhuber (schnappt nach Luft).

Rapp: Ich will mein Geld wieder haben. Und ich werde die Sache an die große Glocke hängen. Ich werde —

Jean (kommt mit einem Brief): Den Brief hat ein Dienstmann für den gnädigen Herrn abgegeben.

Neuhuber (legt den Brief auf den Tisch.)

Bachlehner (kommt, eine große Planrolle unter dem Arm.)

Rapp (höhnisch): Auf Wiedersehen, meine Herren! (Ab.)

Bachlehner: Du hast den Kerl doch ordentlich heimgeschickt!

Neuhuber (sich gewaltsam zusammennehmend): Jawohl. Hab' ihm tüchtig den Marsch geblasen, wie's meine Art ist. So ein Jobber —!

Bachlehner: Hier sind die Pläne. Da wirst schau'n. Großartig!

Neuhuber: (öffnet den Brief. Es fällt eine Visitenkarte heraus.)

Bachlehner (sie aufnehmend): Hm, hm — die riecht nit sehr tugendhaft. Uje! — Adele Sarotti! — Hm! Das ist ja —

Neuhuber (sitzt wie starr nach der Lektüre des Briefes.)

Bachlehner: Aber, Jesses! Wie siehst denn Du aus? Wie a Wand! Was is denn —? (Will den Brief nehmen.)

Neuhuber (sich gewaltsam aufraffend; den Brief einsteckend, verstellt, heiter): Etwas Geschäftliches. Rein Geschäftliches.

Bachlehner: Hm! Scheint so. — I komm' direkt vom städtischen Baubureau. Wir müssen 'n Plan einreichen. Höchste Zeit.

Neuhuber: Na, so komm mit in mein Zimmer! (Beide ab. Das Zimmer bleibt einen Augenblick leer. Dann kommen Kuno und Ernestine durch die Flurthüre).

Kuno: Niemand hier!

Ernestine (leise): Nein.

Kuno (innig): Ernestine, Ernestine!

Ernestine (schweigt).

Kuno: So still! Und ich — ich möchte jubeln! Es ist mir, als ob ich plötzlich ein ganz anderer Mensch geworden wäre. (Sehr leise). Sag Kuno —!

Ernestine: Es ist mir Alles noch so —

Kuno: Mir nicht! Ich glaub', ich bin verrückt. Du — Ernestine — gelt! ich kann's schon!

Ernestine: Nun?

Kuno: Was wird mein Vater sagen!

Ernestine: Ja!

Kuno: O fürchte nichts. — — Ich war wohl recht — — ungeschickt? Sag's doch!

Ernestine: (nickt lächelnd).

Kuno: Aber ich dachte, es muß heraus! Und da ging's. Das war ärger wie ein Examen! (Faßt ihre Hände.) Ich habe ganz eisige Hände. (Seufzt.)

Ernestine (schaut ihn fragend an.)

Kuno: Ja, das verstehst Du nicht.

Ernestine: Was?

Kuno: Früher, siehst Du, da — da lag's wie ein Druck auf mir. Das kann ich Dir schwer schildern. Ein Druck —

Ernestine: O dies Gefühl kenne ich sehr gut. Das kennen, glaub' ich, alle Menschen.

Kuno: Glaubst Du —? Nein, wie Du klug bist! (Er lacht leise auf).

Ernestine: Was lachst Du denn?

Kuno (jubelnd): Nun hast Du Du gesagt — Du! Es ist zu komisch — ich muß immer an gestern Abend denken. Aber das erzähl' ich Dir alles später ausführlich. An diese Menschen will ich jetzt nicht denken! Ich verspreche Dir, daß ich nie Geheimnisse vor Dir haben will. (Leise). Wie ist das Leben schön!

Ernestine (schweigt).

Kuno: Du bist so still?

Ernestine: Nein — glücklich.

Kuno: Hast Du früher schon —? Ach — Unsinn! Nun soll das ein Leben werden! Du als Herrin unseres Hauses — ein Kreis von guten Freunden —. Nach einem solchen Kreis hab' ich mich in der Einsamkeit oft genug

gesehnt. Man wird da so still, so ruhig. Da ruht das Leben vor Einem als etwas großes Unbekanntes — etwas beängstigend Wundervolles. Und dann kommt doch Alles anders. — Und nicht wahr, wir wollen treue Menschen sein! (Kleine Pause. Plötzlich auflachend). Der neue Adel, Du weißt ja —

Ernestine (ebenfalls lachend): Ja, ja!

Kuno: Du, wem sagen wir's zuerst? Denn irgend Jemand muß es doch zuerst erfahren!

Ernestine: Allerdings.

Kuno: Ob sie wohl was merken! Du, die merken gewiß nichts! (Küßt leidenschaftlich ihre Hände.) Du, Du —

Ernestine: Anna's Malstunde — —?

Kuno: Laß doch die langweilige Malstunde. Der Backfisch hat ja doch kein Talent. Die wird ja doch nie eine große Künstlerin wie Du.

Ernestine: Du hältst mich für eine große Künstlerin? Die Kunst ist uns Frauen nie Alles.

Kuno: Wirklich —! Du, ich meine immer, die Leute müßten's uns ansehen!

(Anna kommt mit Georg. Kuno und Ernestine stehen verlegen).

Anna: Ja, was ist denn — —? (mit einem Blick auf Ernestine.) Sie liebe — nein, Du liebe Schwester!

Georg: Was —? Gratuliere. Gratuliere.

Kuno: Danke, lieber Freund. (Schütteln sich mehrmals die Hände.)

Anna: Du Gute, Gute!

Ernestine: Mein liebes Schwesterchen!

Anna (lachend): Wie er dasteht, wie er dasteht!

Kuno: Anna — Du bist burschikos.

Anna (Wichtig): Ich hab's geahnt — Jawohl!

Kuno: Du hast — ?

Anna: Jawohl! (Zu Ernestine): Nimm ihn nur recht unter den Pantoffel!

(Sabine und der Koch kommen in eifrigem Gespräch.)

Ernestine (zu Anna): Wollen wir —?

Kuno (leise): Ihr bleibt hier. Ich will es! (Ernestine geht mit Anna in den Erker).

Koch: Oui, oui, mademoiselle —

Sabine: O, diese Dienstboten!

Koch: Dienstbotten! Qu'est-ce que c'est que ça? Je suis chef de cuisine. C'est à monsieur — den 'Errn möckt' ick sprecken.

Sabine: Er wird Sie schon hinausbefördern. (Ab.)

Kuno (zum Koch): Was hat es denn gegeben?

Koch (gleich aufgeregt): Mademoiselle versteht sick besser auf die Braten von eine Kapaun. C'est à dire, sie versteht sick nit auf die Braten! Mais moi, Monsieur. —

Kuno: Beruhigen Sie sich! Da kommt mein Vater. (Sabine kommt mit Neuhuber; hintendrein Bachlehner.)

Sabine (im Gehen): Ich hab' ihm gleich den Abschied gegeben. Dieser Lakai ist noch keine vierzehn Tage im Haus und fängt eine Liebschaft an. Mit meinen eigenen Augen hab' ich gesehen, wie er — (bricht ab.)

Neuhuber (mürrisch): Was hast Du gesehen!

Sabine: Das sagt man nicht! Es gibt keine Dienstboten mehr!

Kuno: Ist was mit Jean vorgefallen? Der freche Kerl hat mir von Anfang an nicht gefallen! Was brauchst Du auch einen Kammerdiener!

Bachlehner: Des is g'scheit! Du bist noch lang kei' Fürst —

Neuhuber: Das ist meine Sache. (Sich Haltung gebend, zum Koch.) Was wünschen Sie?

Koch: Der 'Err war immer sehr sufrieden mit mir.

Neuhuber: Ja, das war ich.

Bachlehner: Ich auch!

Koch: Ick abe gekockt die feinste Diners bei mein' selige Err — feu le comte Périgord - Truffatout — oh — il n'y en a plus comme ça! (Mit einem feindseligen Blick auf Sabine.) Aber mademoiselle —

Sabine: Was unterstehen Sie sich —!

Koch: Ick untersteh mick nit. Ick geh davon. Voilà ce que je fais. Ick war sehr dumm, als ick abe geglaubt dem 'Err von Plowenz su kommen in eine große 'Aus —

Neuhuber: So geh'n Sie zum Teufel, wenn's Ihnen nicht behagt. — Man wird Ihnen Ihren Lohn ausbezahlen.

Koch: Nein, zum Teuffel geh ick nit — in der 'Oell is mir die Kücke su sleckt. Ick geh nach Paris — dans ma patrie. Il —

Neuhuber: Genug mit dem Gewelsch!

Koch: Gewelsch? Was 'eißt Gewelsch? Ah, ces barbares!

Bodo (durch die Flurthüre. Grüßt. Eisiges Schweigen der Anderen).

Koch (zu Bodo): Ah, monsieur le baron! Ick empfehl' mick an Ihre Güt'. Sie 'aben nit wohlgethan, mick su empfehl' in diese 'Aus — pas du tout — Je m'en vais —

Bodo: Was, Sie wollen Ihren Dienst aufgeben? Das ist aber Schade.

Koch: Oui, monsieur le baron. Ick — retournier dans ma patrie.

Bodo (humoristisch): Ihr Künstler seid ein reizbares Geschlecht. Genus irritabile — — 2c. Grüßen Sie mir die einzige Stadt, wo man das Leben versteht.

Koch: J'ai l'honneur, monsieur le baron. (Ab.)

Pause.

Bodo (durch das Schweigen etwas unsicher gemacht, geht endlich sehr liebenswürdig auf Neuhuber zu): Darf ich nun hoffen, mein lieber Freund —?

Kuno (dazwischen): Wollen Sie den großen Künstler nicht begleiten?

Neuhuber (ist durch das Benehmen Bodo's etwas verwirrt).

Georg (ironisch): Sie sind wohl heute Nacht nicht nach Hause gekommen, Herr Baron? Ich vermute —

Bodo (betreten): Was meinen Sie?

Neuhuber: (den Brief aus der Tasche ziehend; mit niedergeschlagenen Augen): Haben — Sie das geschrieben —?

Bodo: Ob ich das geschrieben — — —? (Nach einer kleinen Pause): Ja, das scheint meine Handschrift zu sein. In — der That —

Neuhuber: So. — Das ist der Dank für meine Freundschaft. Für meinen besten Freund hab' ich Sie gehalten. Ich bin nun um ein Stück Vertrauen ärmer. Aber ich werde auch das überwinden.

Bodo: Ein Scherz, mein Bester, ein Scherz —! Du mein Gott, man wird doch manchmal —

Bachlehner: Du, was steht denn in dem Brief? I möcht's gar zu gern auch wissen. Komplimente scheinen's nit zu sein.

Neuhuber (den Brief rasch einsteckend): Das geht nur mich an und —

Georg (spöttisch bestimmt zu Bodo): Herr Baron, Sie scheinen mir nicht ganz auf dem Laufenden zu sein. Ich traf heute früh — zufällig — unsern lieben Freund Paul Strobelmeyer. Er teilte mir freudestrahlend mit, daß die Frau Baronin seine — Begleitung für eine kleine Reise angenommen habe.

Bodo: Was Sie sagen?

Kuno: Ihre Frau Schwester hat Ihnen auch noch 'was anderes mitzuteilen.

Georg: Sie sollten das junge Paar nicht so allein reisen lassen! Sie wissen ja — — die böse Welt. (Leise, aber scharf): Der gute dicke Kerl ist so leicht zu rupfen.

Bodo (aufbrausend): Mein Herr —

Georg: Bitte!

Kuno (leise): Wir werden Sie nicht wegen Erpressung behelligen.

Bodo (einen Augenblick nachdenkend; dann sehr liebenswürdig zu Neuhuber): Mein Lieber, es thut mir sehr leid, daß ich Ihnen nun nicht persönlich den so heiß ersehnten Commerzienratstitel überbringen kann.

Neuhuber: Das ist nicht wahr! Lüge!

Bodo (ruhig): Ein kleines Weilchen müssen Sie schon noch warten. — Geduld und Zeit bringen Rosen und Titel.

Neuhuber (wütend, zwischen den Zähnen): Schuft! —

Bodo (immer ruhig): Ich werde Sie manchmal sehr vermissen.

Kuno (höhnisch): Glaub' ich gerne.

Bachlehner: I bin wie aus den Wolken g'fallen. Was hat's denn 'geben? So soll die edle Freundschaft auseinander gehn? Was is denn passiert? Und die Hochzeit?

Kuno: Ja, lieber Onkel, nächstens gibt's 'ne Hochzeit.

Bachlehner: In der Familie kenn' i mi nit aus.

Bodo (von niemand mehr beachtet): Die Herrschaften gestatten, daß ich mich empfehle.

Kuno: Bitte sehr.

Bodo: Adieu! (Ab.)

Sabine: Der — der —!

Kuno: Laß ihn laufen. Den wären wir los für immer. Nun ist die Luft rein!

Neuhuber (halb brütend): Schuft!

Kuno: Lieber Papa, Du gestattest, daß ich Dir eine wichtige Mitteilung mache. Ich habe — mich — verlobt (holt Ernestine aus dem Erker).

Neuhuber (stammelnd vor Ueberraschung): Wa — — was? Willst Du mich zum Besten haben? (Will fort.)

Bachlehner: I geb' glei' mein' Segen. Gratuliere, gratuliere. (Zu Ernestine): A gute Haut, der Kuno!

Sabine: Machen Sie ihn recht glücklich! (Küßt Ernestine.)

Kuno (bittend): Wir lieben uns, Papa!

Neuhuber: Das geht mich nichts an.

Kuno: Papa, es handelt sich um das Glück meines Lebens. Du selbst hast ja — —

Neuhuber (wütend): Nichts hab' ich, nichts hab' ich! — So nehmt Euch meinetwegen in drei Teuf . . . .

Bachlehner: Du, das is kei' christlicher Segen!

Kuno: Nein, nicht so, Papa. (Ernestine und Kuno fassen seine Hände.)

Neuhuber (mühsam): Na, so —

Georg (leise zu Neuhuber): Das ist doch gleich, ob Sie Vater oder Großvater werden vom neuen Adel — (Geht zu Anna.)

Kuno (innig flüsternd zu Ernestine): — Der Schönheit, der Güte und der Liebe!

(Vorhang.)

Druck von G. Schuh & Cie., München.